

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

188 (21.4.1928) Abendausgabe

Bezugspreis frei Haus monatlich 2.- ... Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 A.

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung ... Karlsruhe, Samstag, den 21. April 1928.

Eigentum und Verlags von: Ferdinand Zbiernitzki ... Chefredakteur Dr. Walter Schneider.

Frankreich vor den Wahlen.

Ein Sieg Poincarés wahrscheinlich.

Man rechnet mit einem kleinen Ruck nach links. - Keine außenpolitischen Fragen maßgebend. - Die Gegensätze bei den Radikalsozialisten.

F.H. Paris, 21. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wenige Stunden trennen Frankreich von dem Beginn des Wahlkampfes...

Das Wahlrecht die einzige Unbekannte bei diesen Wahlen. Nur weil es keine und kleinste Wahlkreise gibt, in denen Lokalinteressen in erster Linie mitsprechen werden...

Das soll nicht bezagen mit einem Sieg des Kabinetts Poincaré, sondern ausschließlich mit einem solchen des jetzigen Ministerpräsidenten, um den mit wenigen Ausnahmen sich sämtliche Parteien...

Das zieht den grundlegenden Unterschied zwischen diesen Wahlen und denen vom Jahre 1924. Diesmal haben es sich mit geringen Ausnahmen um nichts anderes als um die Frage, in welcher Partei die einzelnen Kammermitglieder...

ein kleines Plus zu Gunsten der Linksparteien. Wenn sich diese Vorhergabe bestätigen würde, dann würde auch in der Umgebung des Kabinetts Poincaré eine leichte Neigung nach links erfolgen.

Die äußerste Rechte wird, worauf wir bereits wiederholt hingewiesen haben, ziemlich in den Wahlen verlieren. Der Hauptverlustträger dürfte die Union republicaine democratique, die Partei Louis Marin, sein...

Es handelt sich nur um Rücksichten auf die innere Politik, und in dieser Hinsicht steht Maginot weiter links als Marin, denn Maginot wendet sich gegen die Wiederzulassung der geistlichen Orden nach Frankreich...

Nach im November vorigen Jahres hätte man glauben können, daß die Wahlen sich unter anderen Gesichtspunkten abspielen würden, daß es sich nicht ausschließlich um die Person Poincarés, sondern auch um höhere Ideen handeln würde...

Die Frage ist nun natürlich, ob es möglich sein wird, daß die radikalsozialistischen Anhänger Poincarés mit den radikalsozialistischen Gegnern Poincarés noch in einer Partei werden beheimatet werden können.

Die Radikalsozialisten sind in zwei Parteien zerplittert. Die eine blieben unter der Führung Daladiers in der Opposition gegen das künftige Kabinett Poincaré, die anderen Radikalsozialisten würden unter Führung Hériots eine neue Partei bilden.

Vorläufig geht es in nahezu 90 Prozent der Wahlkreise außerordentlich still zu. Allgemein wird berichtet, daß die Wählervereinsammlungen wenig gut besucht seien.

sich natürlich in der Woche vom 22. bis zum 29. April ändern, denn erst in dieser Woche wird das Schicksal der zukünftigen Kammer geschmeidet werden.

Eine Wahlrede Hériots.

F.H. Paris, 20. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Hériot hielt gestern Abend vor seinen Wählern in Lyon eine große Redefertigungsrrede, die er vorzugsweise schon am nachmittag allen französischen und auswärtigen Journalisten überlesen ließ.

Er betonte, daß die Sozialisten 1924 in seine Regierung nicht teiltreten wollten. Sodann rechnete er sich als großes Verdienst an, daß er die deutsche Demokratie gestärkt und ermutigt hätte, daß er die Reparationsfrage gelöst und schließlich Partei abgeschlossen hätte.

Hériot gab zu, daß seine Finanzpolitik verunglückt gewesen sei, daran seien aber nur die Geldmächte schuld von denen man sich befreien sollte. Er verteidigte seine Teilnahme am Kabinett Poincaré.

Empfangsvorbereitungen in Newyork.

Die feierliche Einholung der Flieger.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Newyork, 21. April. Das Nordische Eschflugzeug für die „Bremen“ wird, wie aus Late St. Agnes gemeldet wird, heute von Murray Bay nach Greenly Island abfliegen.

Hymaurice hat sich an den Arbeiten beteiligt. Er erklärte dem Vertreter des J.N.S.: Wir hoffen heute nachmittag in Greenly Island anzukommen. Am Sonntag werden wir uns an die Arbeit machen und die „Bremen“ reparieren.

Am ein Haar wäre der Brennstoff für die „Bremen“, der in dem von dem kanadischen Flieger Wagon nach Murray Bay gebracht

Die Schlacht in China.

Der Sieg der Südruppen.

Der Vormarsch wird fortgesetzt.

Die so oft angekündigte und ebenso oft verzögerte Offensive der chinesischen Südruppen, oder wie sie sich mit Vorliebe zu nennen pflegen, nationalistischen Armeen hat begonnen. Nach den letzten Meldungen dauert der Vormarsch in der Provinz Schantung an.

Die gegenwärtigen Kämpfe sind, beeinflusst von einem internationalen Faktor, von sehr großer Bedeutung. Der chinesische Bürgerkrieg wird mehr und mehr in ein Gebiet verlegt, für das Japan ein besonderes Interesse hat.

Rom feiert Geburtsstag.

Ein Tag der Arbeitsruhe.

11. Rom, 21. April. Der Geburtsstag Roms wird heute von der ganzen Bevölkerung feierlich begangen. Seit den frühen Morgenstunden widerhallen die festlich gesagten Straßen von dem Gleichschritt der feierlichen Verbände, die sich nach der Piazza del Popolo bewegen.

Sechzig bis siebenzig Musikkapellen sollen allein in Rom der Unterhaltung des Publikums dienen. Am Abend soll die Stadt festlich beleuchtet und an verschiedenen Stellen Feuerwerk abgebrannt werden.

Dieser Tag der Arbeitsruhe auch ein Tag der Selbstbefinnung und der stolzen Freude über das bisher Geleistete sein. An allen Straßenecken prangen Aufrufe, die den Bürger der ewigen Stadt daran erinnern, was es heißt, ein Römer zu sein.

Die Schlacht in China.

Gebiet erschließen. Bis zu einem gewissen Grade dürfte dann auch das Wirtschaftsmonopol Japans in jener Gegend untergraben werden.

Ueber die Erfolge der Südruppen liegt folgende Meldung vor:

v.D. London, 21. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Berichte über die Lage in China erklären, daß die Truppenbewegung im Norden tatsächlich sehr bedeutend gewesen sei.

Die Truppenbewegung im Norden tatsächlich sehr bedeutend gewesen sei. Es wird als glaubwürdig bezeichnet, daß die Kavallerie des Generals Feng die Stadt Taiangfu erreicht hat, was als ein Zeichen dafür angesehen wird, daß Fong und Tschiangtsai ihre Kräfte vereinigt haben.

Vom Hauptquartier der Südruppen gehen in Schanghai weitere Einzelheiten über den siegreichen Kampf in der Provinz Schantung ein.

Der Vormarsch wird fortgesetzt, um die entmutigten Nordtruppen zu hindern, sich bei Tsinangfu erneut zu stellen. Tschiangtsai will die Nordarmee über den gelben Fluß zurückwerfen.

Die Truppenbewegung im Norden tatsächlich sehr bedeutend gewesen sei. Es wird als glaubwürdig bezeichnet, daß die Kavallerie des Generals Fong die Stadt Taiangfu erreicht hat.

Die Truppenbewegung im Norden tatsächlich sehr bedeutend gewesen sei. Es wird als glaubwürdig bezeichnet, daß die Kavallerie des Generals Fong die Stadt Taiangfu erreicht hat, was als ein Zeichen dafür angesehen wird.

Die Truppenbewegung im Norden tatsächlich sehr bedeutend gewesen sei. Es wird als glaubwürdig bezeichnet, daß die Kavallerie des Generals Fong die Stadt Taiangfu erreicht hat.

Die Truppenbewegung im Norden tatsächlich sehr bedeutend gewesen sei. Es wird als glaubwürdig bezeichnet, daß die Kavallerie des Generals Fong die Stadt Taiangfu erreicht hat.

Die Truppenbewegung im Norden tatsächlich sehr bedeutend gewesen sei. Es wird als glaubwürdig bezeichnet, daß die Kavallerie des Generals Fong die Stadt Taiangfu erreicht hat.

Lord Birkenhead Nachfolger Chamberlains? Wenig glaubhafte Gerüchte.

v. D. London, 21. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ erwähnt das hier, allerdings nur in sozialistischen Kreisen, verbreitete Gerücht, demzufolge Lord Birkenheads Reise mit dem Versuch zusammenhänge, Sir Austen Chamberlain aus seinem Amt zu vertreiben und Lord Birkenhead an seine Stelle zu setzen. Das Blatt begründet diese Ansicht damit, daß die Diehards in der britischen Regierung den gegenwärtigen Außenminister beiseite zu räumen wollten, weil er nicht scharf genug gegen die Russen vorg. Die diese Kreise hätten sich voriges Jahr durch den Abbruch der Beziehungen zu Rußland eine Zeitlang besänftigen lassen, behaupten aber jetzt, daß Chamberlain die Sowjetregierung längt hätte zu Fall bringen können, wenn er energischer vorgegangen wäre. Wenn es also Birkenhead gelungen sei, Dr. Stresemann von seiner bisherigen Außenpolitik abzubringen, dann habe Birkenhead Aussicht, jetzt Außenminister zu werden.

Bzüglich dieser Mitteilung kann zuerst gesagt werden, daß derartige Gerüchte in ernstlichen politischen Kreisen keinerlei Beachtung gefunden haben. Würden Sie damit begründet werden, daß in London die Partei derer wähle, welche Chamberlain vorwirft, er lasse sich von Frankreich mehr ins Schlepptau nehmen, als für Großbritanniens Prestige gut sei, so würde dieses Gerücht viel mehr Beachtung verdienen. Aber die Leute, welche dieser Ansicht sind, finden sich eher in den Reihen der Opposition als in konservativen Kreisen. Ihre Zahl mag wachsen, wenn die französischen Wahlen im Geiste Poincarés ausfallen sollten. Aber auf alle Fälle sind die Bedenken, welche gegen Birkenhead als Außenminister sprechen, doch zu zahlreich, als daß man diesen Gerüchten Bedeutung beimessen könnte.

Ein Bedenken führt der „Daily Herald“ selbst an, nämlich den einigermaßen schwierigen Charakter des gegenwärtigen Ministers für Indien. Ausländische Botschafter würden es nicht leicht finden, mit ihm fertig zu werden, sagt das Blatt. Das Hauptbedenken aber würde sein, daß Lord Birkenhead im Oberhaus sitzt. Das Unterhaus will heutzutage unbedingt den Außenminister bei sich haben. Als Lord Curzon seinerzeit das Außenamt aufgab, wurde mit einer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit erklärt, daß es das letzte Mal gewesen sein müsse, wo ein Außenminister in Downingstreet regiert.

Neue Goldsendungen für Frankreich.

F.H. Paris, 21. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern in später Abendstunde trafen in Paris 11 687 868 Dollar in Goldstangen aus Newyork ein. Sie waren in 220 Fäßchen eingeschlossen. Heute wird ein ähnlich großer Geldbetrag aus den Vereinigten Staaten in Paris eintreffen. Gestern wurden in Newyork 13 Millionen Dollar für Frankreich eingeschifft. Bekanntlich werden diese Goldsendungen regelmäßig in Papierfranken bezahlt, was ständig zu einer Steigerung des Banknotenumschs in Frankreich führt, der jetzt 60 Milliarden bereits überschritten hat.

Die Unterfuchung der Szent Gotthard-Angelegenheit.

F.H. Paris, 21. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Petit Journal“ erzählt, daß das vom Völkerverbund eingesetzte Dreierkomitee, das sich mit den ungarischen Maschinengelehrten beschäftigt und die Berichte studieren wird, die die vom Völkerverbund nach Szent Gotthard abgeforderten Sachverständigen veröffentlichten, nicht in Paris, sondern in Haag zusammenzutreten wird. Das „Petit Journal“ gibt die Gründe, weshalb die Besprechung Anfang im Haag stattfinden werde, nicht an. Sie liegen wohl hauptsächlich darin, daß eines der Mitglieder der Dreierkommission der holländische Außenminister ist, weshalb die anderen beiden Mitglieder sich nach dem Haag begeben werden.

Der französische Baktvorschlag für Amerika unannehmbar.

F.H. Paris, 21. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wenn man sich gestern Abend auf dem Quai d'Orsay nach der Hoffnung hingehalten hatte, daß zwischen dem französischen und dem amerikanischen Baktvorschlag ein Ausgleich getroffen werden könnte, so wird diese durch die heute im offiziellen „Petit Parisien“, sowie im „Newyork Herald“ vorliegenden Washingtoner Meldungen vollkommen zerstört. Der „Petit Parisien“ läßt keinen Zweifel darüber, daß man im amerikanischen Staatssekretariat erklärte, der französische Baktvorschlag sei vollkommen unannehmbar und habe keine Aussicht, die Zustimmung der amerikanischen Regierung zu finden. Von den vier Vorbestimmten Bündnisverträgen, die als vollkommen unannehmbar, wo nämlich der französische Außenminister erklärte, daß die bestehenden Bündnisverträge fortzuauern sollten. Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, wurde in Washington erklärt, daß es sich dabei um die Militärallianzen handle, die Frankreich abgeschlossen habe. Hier möchte man sie betanlich immer als Defensivallianzverträge ausgeben, und wenn diese Allianzen fortzuauern sollten, so hätte der Bakt seine Bedeutung vollkommen verloren. Die anderen Vorbestimmten Bündnisverträge würden im amerikanischen Staatsdepartement geringeren Widerstand finden, besonders würde man zulassen, daß der wichtige Verteidigungskrieg geführt werden können und daß der Bakt von sämtlichen Nationen der Welt unterzeichnet werden soll.

Lord Cushtendun gegen die französische Lufrüstung.

L.L. London, 21. April. Der Vertreter Englands beim Völkerverbund, Lord Cushtendun, sprach gestern auf einer Versammlung der Völkerverbundunion in Lincoln über die bisherigen Fortschritte der internationalen Abrüstung. Der Stand der internationalen Abrüstung sei nach seiner Ansicht unbefriedigend. Großbritannien habe seinerseits alles getan, um die internationale Abrüstung zu fördern. Man könne durchaus der Ansicht sein, daß für Großbritannien der niedrigste mit der nationalen Sicherheit zu vereinbarende Abrüstungsstand bereits erreicht sei. Großbritannien könne aber die Tatsache nicht ganz unbeachtet lassen, daß während es seine eigenen Luftstreitkräfte vermindere, sein nächster Nachbar auf der anderen Seite des Kanals eine unverhältnismäßig größere Luftstreitmacht unterhalte.

Eines der größten Hindernisse für den Erfolg der Genfer Abrüstungsverhandlungen sieht Lord Cushtendun in den verschiedenen Auffassungen der Nationen über die allgemeine Wehrpflicht. Auch die vollständige Abrüstung, so meint Lord Cushtendun, würde den Krieg nicht unmöglich machen.

Die der Regierung nahestehende „Morning Post“ benutzte die Erklärung Cushtenduns, um den in der letzten Zeit stärker in den Vordergrund getretenen Gegensatz zwischen der amtlichen britischen Politik in Genf und deren Vertreter auf der einen und der englischen Völkerverbundunion auf der anderen Seite kritisch zu beleuchten. Das Blatt betont in seinen weiteren Ausführungen, daß die Völkerverbundunion sich gegenwärtig mit allem Nachdruck für eine Politik einsetze, die von der Regierung bereits verworfen wurde und, zieht daraus den Schluß, daß, abgesehen von dieser Tatsache auch sonst sehr starke Gründe für einen Wechsel in der Art der englischen Vertretung in Genf beständen. Die Außenminister hätten während der Tagungen des Völkerverbundes in der Regel zu Hause wichtigere Verpflichtungen zu erfüllen als in Genf. Die beste Lösung wäre daher die Ernennung eines ständigen Vertreters in Genf, der von

der Parteipolitik unabhängig ist und vor wichtigen Entscheidungen die Zustimmung der Regierung einholen müsse.

Die Kämpfe in Mexiko.

L.L. London, 21. April. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt sehen die mexikanischen Regierungstruppen die Säuberung des Staates Jalisco von Aufständischen fort. Bei mehreren Zusammenstößen wurden insgesamt 73 Aufständische getötet. Die Verluste der Regierungstruppen werden nicht angegeben.

Der mexikanische Finanzminister gibt bekannt, daß die Regierung auf Grund ihrer Sparpolitik nunmehr in der Lage sei, die Verpflichtungen für das laufende Jahr ohne weitere Erhöhung der Steuern zu decken. Die Verbesserung in den Regierungsfinanzen sei trotz bedeutender Verringerung der Einnahmen aus den Verbrauchssteuern zu verzeichnen.

Gegen den Erzbischof von Yucatan hat die Regierung Anklage wegen Verletzung der religiösen Geetze erhoben.

Die Polonisierung Brombergs.

Der Bismarkturm wird niedergelegt.

L.L. Bromberg, 21. April. Die Stadterordnetenversammlung stimmte mit 27 gegen 19 Stimmen einer Magistratsvorlage zu, wonach der Abbruch des Bismarkturmes einem polnischen Ingenieur übertragen wird, der sich bereit erklärt hat, den Turm ohne besondere Kosten für die Stadt aus eigenen Mitteln abzutragen, lediglich gegen Ueberlassung des aus dem Turm gewonnenen Baumaterials. Der Turm wurde im Jahre 1911 errichtet und bildete ein Wahrzeichen der Stadt. In der Magistratsvorlage wurde betont, daß der Magistrat kein Geld für die Erhaltung dieses Bauwerkes habe. Der Turm störe außerdem das Landschaftsbild und verleihe der Gegend ein polnisches Gepräge. Gegen die Vorlage des Magistrats sprachen sich außer den Vertretern der Deutschen mehrere sozialistische Redner aus.

80. Geburtstag des Psychologen Stumpf.



Geheimrat Prof. Dr. Carl Stumpf begeht am 21. April das Fest seines 80. Geburtstages. Seine 1883 erschienene Tonpsychologie, seine erkenntnistheoretischen Werke und seine 1919 veröffentlichten Spinozastudien sichern ihm einen unvergänglichen Platz in der deutschen Geisteswissenschaft.

Zur Taine-Hundertjahrfeier.



Hippolyte Taine, der große französische Gelehrte, wurde vor hundert Jahren am 21. April 1828 geboren. Er hat das französische Geistesleben in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entscheidend beeinflusst. Ihm ist zu verdanken, daß die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise der Dinge auch in den Geisteswissenschaften, insbesondere in der Philosophie und Geschichte zur Geltung kam.

Rücktritt des ägyptischen Gesandten in Berlin.



Seifallah Jusri Pasha, der Gesandte Ägyptens in Berlin, hat ganz unerwartet seinen Rücktritt genommen. Man führt den Rücktritt des Gesandten auf den Umstand zurück, daß König Fuad von Ägypten ihm eine erbetene Audienz nicht bewilligt hat. Die Gründe, die den König veranlaßt haben sollen, seinen Gesandten zu brüskieren, sind nicht bekannt.

Eine Bismarck-Rede Stresemanns.

Kritik an der Opposition.

* Berlin, 21. April. (Funkpruch.) Der Wahlkreisverband III der Deutschen Volkspartei hatte zu Freitag Abend zu einer Bismarckfeier geladen, in deren Mittelpunkt eine

Rede des Reichsaußenministers Dr. Stresemann

stand. Dr. Stresemann gab in seiner Rede, die umrahmt war von musikalischen Darbietungen des Berliner Sinfonieorchesters, ein erschöpfendes Bild von dem Menschen und Staatsmann Bismarck, von dem großen Kämpfer für Deutschlands Einheit. Bei Vergleichen in der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Volkes werde man immer wieder auf das Bismarckwort hingewiesen, daß eine ruhige Regierung nur ohne Extreme geführt werden könne. Das Extreme sei immer das Bequemere. Oppositionsbegeisterung lasse sich auf tatsächlicher Arbeit nicht aufbauen; darum habe auch die Deutsche Volkspartei zu leiden gehabt, die nunmehr nahezu acht Jahre an den Regierungsgeschäften teilhabe. Damit sei gewiß zeitweise Unvollständigkeit verbunden, aber die Geschichte werde nicht nach der Volksstimmlichkeit, sondern danach fragen, ob die Partei in schwerster Zeit ihre Pflicht getan habe.

Nach einem verlorenen Kriege komme für das deutsche Volk bildlich gesprochen nicht die Feiertagsruhe, sondern nur die Wertungsarbeit in Frage.

Wir müßten frei bleiben von falsch verstandenem Partikularismus, frei bleiben vor allem vom Parteistreit. Es dürfe nicht Gewohnheit werden, denjenigen der Schwäche zu gehen, der Einheit im Innern verlange, um nach außen in geschlossener Front aufzutreten zu können.

Das Nationale dürfe auch nicht Parteimonopol werden.

Das Nationale verstehe sich für jeden Deutschen von selbst, der im Bismarckischen Geiste selbstloser praktischer Arbeit für das Vaterland sein Bestes leiste.

Reichsrat und Landwirtschaft.

* Berlin, 21. April. (Funkpruch.) Der Reichsrat beschäftigte sich am Freitag Abend zunächst mit dem Entwurf einer Verordnungsüberholungs-Einfuhr von Getreierfeln. Die Ausschüsse des Reichsrates haben diese Verordnung eingehend beraten. Der Berichterstatter beantragte namens der Ausschüsse Annahme der Verordnung mit den von den Ausschüssen vorgenommenen Änderungen. Die Vollversammlung erklärte sich damit einverstanden.

Weiterhin hatte sich der Reichsrat nochmals mit der Verordnung über die Verwendung von Mitteln zur Förderung des Absatzes von Schlachtvieh und Schweinefleisch zu beschäftigen, an der der Reichstagsausschuß einige Änderungen vorgenommen hatte. Die Vollversammlung stimmte diesen Änderungen entsprechend den Beschlüssen der Ausschüsse zu. Ferner beschäftigte sich der Reichsrat nochmals mit den Richtlinien über die Verwendung von Reichsmitteln zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Die Ausschüsse des Reichsrates hatten dazu eine Entschließung angenommen, nach der sich der Reichsrat auf den Vorschlag der Entschließung des Reichstagsausschusses vom 19. April stellt und die Reichsregierung darum ersucht, diese Entschließung dem Überwachungsausschuß des Reichstages zur Stellungnahme vorzulegen.

Reichsernährungsminister Schiele betonte in einer Erklärung, er lege entscheidendes Gewicht darauf, daß nunmehr die genannten Richtlinien beschleunigt verabschiedet werden. Die Notlage der deutschen Landwirtschaft verlange einen weiteren Aufschub nicht.

Schließlich gab Ministerialdirektor Brecht namens des gesamten Reichsrats der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, bis zur nächsten Woche zu einer Einigung in der ganzen Frage zu kommen, so daß die gewünschte Regelung ohne Verzögerung erreicht werde. Die von den Ausschüssen vorgeschlagene Entschließung wurde sodann von der Vollversammlung angenommen.

Ein Aufruf an die Nordshleswiger

Das Programm der Sammlungsbewegung.

L.L. Londern, 21. April. In der vergangenen Nacht sind in vielen Orten Nordshleswegs, hauptsächlich an der Ostküste, Plakate angehängt worden, die das Programm der neuen Nordshleswiger Sammlungsbewegung enthalten. Die Forderungen an die dänische Regierung haben in deutscher Uebersetzung etwa folgenden Wortlaut:

1. Es wird ein Nordshleswiger Rat gebildet, bestehend aus 15 Mitgliedern, von denen acht unmittelbar von der Bevölkerung gewählt werden, während die sieben weiteren, die möglichst mit der früheren und jetzigen Verwaltung des Landes vertraut sein müssen, von den Gewählten berufen werden. Bei der Wahl und bei der Berufung muß angemessene Rücksicht auf die verschiedenartige soziale Schichtung und das verschiedenartige nationale Gepräge genommen werden. Die Unterzeichneten erklären sich bereit, die hierfür notwendigen Schritte vorzubereiten.

2. Der Rat arbeitet einen Vorschlag aus, welche Zweige der staatlichen Verwaltung an Nordshlesweg zu überweisen sind, um dadurch die Verwaltung zu vereinfachen, die Steuerlasten zu erleichtern und die wirtschaftlichen Verhältnisse in einer allen Teilen gerecht werdenden Weise zu ordnen.

3. Der dänische Staat stellt eine entsprechende Summe zur Verfügung, mit der ein Zwangslohn für ganz Nordshlesweg durchgeführt werden soll. Die Inflationstrome, mit der Nordshlesweg finanziert worden ist, muß respektiert und alle Schulden im Hinblick hierauf nach einer bestimmten Skala abgeschrieben werden.

4. Für die Restschuld muß in der Krisenzeit der Zinsfuß herabgesetzt werden, wobei besondere Rücksicht auf die Festlegung desjenigen Betrages genommen werden muß, den man jährlich dem nordshleswischen Wirtschaftsleben entziehen kann, ohne daß dieses wegen Geldmangel Schaden erleidet (Transferprinzip).

5. Es muß verlangt werden, daß durch ein Moratorium alle Zwangsversteigerungen und Zahlungen eingestellt werden, bis die vorhergehenden beiden Punkte ihre Erledigung gefunden haben.

Keine weiteren Verhandlungen über den Schiedspruch für den Ruhrbergbau.

* Berlin, 21. April. (Funkpruch.) Wie die Telephonie erzählt, finden nach dem gestrigen ergebnislosen Abbruch der Nachverhandlungen über den Schiedspruch für den Ruhrbergbau keine weiteren Verhandlungen mit den Parteien statt. Der Reichsarbeitsminister steht also vor der Frage, ob er den Schiedspruch verbindlich erklären soll oder nicht.

Das Beileid des Reichspräsidenten zum Erdbebenunglück in Bulgarien.

* Berlin, 21. April. (Funkpruch.) Der Reichspräsident hat anlässlich des Erdbebenunglücks in Bulgarien dem bulgarischen König sein Beileid übermitteln lassen.

Begnädigung des Prinzen Windisch-Grätz?

L.L. Budapest, 21. April. Der in der Frankensächseraffäre zu einer längeren Kerkerstrafe verurteilte Prinz Windisch-Grätz dürfte demnächst begnadigt werden. Der Prinz, dessen Krankheitsurlaub abgelaufen ist, sollte gestern ins Gefängnis zurückkehren. Er trat aber seine Strafe nicht an, sondern wartet die Erledigung des Gnadenbittens ab. Die Entscheidung darüber dürfte Anfang nächster Woche gefaßt werden.

Die Rankina-Regierung erhebt Einspruch.

L.L. Peking, 21. April. Der Außenminister der Rankina-Regierung hat dem japanischen Konsul in Schanghai eine Note überreicht, in der gegen die Entsendung japanischer Truppen in die Provinz Schantung Einspruch erhoben wird.

Der Ruf in der Nacht / Von Ewald Banse.

Eingebildete Gefahr läßt den Menschen ebenso zittern wie wirkliche, und unbegründete Erregung schwingt nicht weniger stark in den Nerven als begründete. Hierfür ist Beispiel ein Erlebnis meines alten Freundes Hein.

„Was war eigentlich Ihr erstes Abenteuer?“ fragte ich ihn. Er zuckte eine neue Zigarette, mit einer Hand — wer das noch nicht geleistet hat, weiß nicht, wessen der Mensch eigentlich sah, g. ist. Natürlich griff er in meine Tabakdose. „Wenn Sie nur nicht stets diesen gräßlichen Takti Seri kaufen wollten. Wie oft hab' ich Ihnen gesagt, daß Samsun-Tabak kräftiger ist. Bist Du Deibel, er spie in kunstvollem Bogen aus, „stinkt wie türkischer Feuertobak zehn Knoten gegen den Wind.“

„Ja, hm — erstes Abenteuer? Daß Sie immer Abenteuer hören müssen. Für ernste Dinge, wie beispielsweise meine neueste Erfahrung — ja doch, ich sag schon gar nichts mehr. Also mein erstes Abenteuer? Ah, das war ganz harmlos. Sehen Sie die Palme da, die große männliche? Ich wollt, ich wär ihr Besitzer an Stelle dieses Gainers Hadobis Abu Slam. Na, damals als wir ausgehauen waren von Haris, siebenzehnjährig — Sie wissen doch?“

Ich wußte. „Damals hand dort eine Hütte, aus Lehm, das Dach voller Löcher und in den Mauern nichts, was einem Türflügel ähnlich sah. Alles sah leer und verlassen. Heute ist sie verschwunden, ein Wadi hat sie fortgerissen. In diesem Stalle schlügen wir unser Zelt auf — haha, wenn man sich so ausdrücken darf. Die Einrichtung bestand aus zwei Koffern, ein paar Wolldecken, zwei Tassen, zwei Tellern und zwei Messern. An der Wand prangte meines Freundes Siebdruck — er hatte nämlich den Untertitel, der ihn festnehmen sollte, ein Loch in den Kopf geschlagen. Und wir fanden den Siebdruck in Neapel auf dem Konulat ausgehängt.“

Der Alte blinzelte mich an, in Erwartung, ich würde mein Erstaunen über diese Art Wandschmuck begreiflich beteuern. Als ich ihm den Gefallen nicht tat, fuhr er verstimmt fort: „Ja, die Welt hat heute kein Verständnis mehr für all solche einfachen Dinge, die das Leben verschönern. Wir damals, ja wir...“

Hein rollte eine neue Zigarette und paffte drauf los. „Richtig, es war bewundernswert, wie er das machte. Das Erzählen ging ihm nicht so gut von Hand. Aber schließlich kam er doch von neuem in Fahrt: „Ja, Mister, das ist ja so. Der hiesige Konsul hatte wohl was gemerkt, aber er war Malteser und ruz selber keine reine Welle. Drum ließ er uns, zumal wir ihm weiter keine Mühe verursachten.“

„Zuerst hatten wir ja hoch zu Kamel in die Wüste hinein wollen. Wir dachten ein Königreich zu gründen, da unten im Sudan. Dann, als wir sahen, daß dies nicht ganz so schnell gins, wie wir gehofft hatten, stiegen wir dazu herab, einen Negerkönig seiner Eisenbeinorräte zu berauben. Jedoch auch die Negerkönige wohnen zu weit weg — es kam schließlich mit der Reichsgründung auf eins heraus. So begnügten wir uns damit, in der Dase umherzuziehen und Tabak, Streichhölzer, Kerzen, türkischen Honig und Arznei zu verkaufen.“

„Arznei?“ staunte ich, „wohl ein Heilmittel für sämtliche Krankheiten?“ „Haha, haha“ — der alte mederte und rollte eine neue Zigarette, so daß ich beargwöhnte die kleine Tabakdose musterte — „wir machten sie selber: Chinin, Whisky und Tinte. Das ist die beste Mischung für farbige. Hilft jedesmal! „Tausende von Anerkennungen!“ — so hätten auch wir behaupten können, wenn die Kerls das Lesen und Schreiben verstanden hätten.“

„Frage die Geschichte denn was ein?“ „Hm — Sie wissen ja, wie der Orientale ist. Immer krank und auf den Arzt verfallen, aber kosten darf es nichts. Geld bekommen wir fast nie. Hier ein paar Orangen, dort eine Melone, diejer gab ein Brot, jener vier Eier. Für den Anfang war's ganz nett, aber natürlich erkannten wir sehr bald, daß wir so nicht vorantamen. Na, Sie können sich jetzt vorstellen, wie unsere Stimmung damals war — noch erfüllt von Abenteuern, aber gedrückt von der rauhen Hand des Alltags.“

„Rauhe Hand des Alltags?“ wiederholte ich. „Hein, das haben Sie doch sicher irgendwo gelesen. Rauhe Hand des Alltags! Klingt ja fast, als schrieben Sie insgeheim Bücher, he — wohl gar Gedichte?“ Er spie verächtlich aus: „Na, dormit gew id mi nich af. Es flog mir so an.“ Und mit einem Seitenblick auf mich: „Es muß an der Gesellschaft liegen.“ Er paffte stärker, um schnell eine neue rollen zu können.

„Während der ersten Zeit waren wir vom Herumlaufen in der Dase eilig müde. Abends heimgekehrt, schliefen wir sofort ein — ohne vorher zu essen. Nach mehreren Wochen indes hatten wir uns an die Nennerei gewöhnt, und eines Abends, als wir mehr denn als jemals vorher verdient hatten, blieben wir auf und gönnten uns einen Whisky.“

Der Alte starrte vor sich hin. Endlich fuhr er fort, diesmal ohne nach der Dose zu greifen: „Vieher Himmel, es gab für jeden von einem Taschentuch voll — später, da wir uns schon des Morgens mit Blad und Whisky die Zähne putzten, mußte ich öfters daran denken. Aber wir waren ihm noch nicht gewöhnt, und das bißchen tat's auch. Sie können sich vorstellen, daß wir an dem Abend sehr bald auf unsere alten Pläne gerieten — das Negertum oder die Eisenbeinorräte. Wie sahen vor unserm Lehmstaken auf der bloßen Erde. Rund um uns ragelten die Palmen. Ab und zu pfliff in den Kronen eine Ratte. Irrendwo zwischen den Bäumen erglühete ein Kachelofen, und aus der Ferne drangen das Tapbada und die Quäquäts einer Hochzeitsfeier daher.“

„Mein Freund beugte sich zu mir herüber: „Weißt du, Hein, was ich eben glaube?“ „Ne“, sagte ich, „das kann ich nicht wissen.“ „Ich bin in Afrika.“ „Wenig“, lachte ich auf, „da bin ich auch, haha!“ „Ach so“, sagte er, „und ich merkte deutlich, daß er nur in der Einbildung, nicht aber wirklich hier gewesen war, lestim, was? — ach so, ich sah zuhause, genau wie damals, als wir unsere Reisepäne schmiedeten.“

„Weiß, weiß!“ rief ich, „als wir noch Könige, nicht Hausierer werden wollten.“ „Und makte mit aus, wie es sein müßte, wenn wir auf Löwenjagd gehen würden.“ „Junge!“ schrie ich, in der Stille der Nacht so laut, daß ich vor meiner eigenen Stimme erschau, „Junge, das ist ein Gedanke! Warum werden wir nicht Löwenjäger?“

grauenhaften Gefahr erschien plötzlich diese Gefahr leidhaftig — ja, ich, ich — es war immerhin unsere erste Probe.“

„Hm“, warf ich nachdenklich hin, „was kann denn das gewesen sein?“ Es gibt doch keine Löwen hier herum, auf mindestens hundert Meilen nicht.“ Er zog ein mißbilligendes Gesicht und griff in meine Tabakdose. Dann räusperte er sich und holte tief Atem: „Ja, ihr Alteswisser. Nachher habt ihr immer gut reden. Daß es in Dasenland keine Löwen gibt, wußten wir damals n. ch. Für uns gab es welche, und das ist eben für die Probe auf Mut oder Feigheit das gleiche.“

Er paffte vor sich hin und schwieg. Ich hütete mich, ihn durch unvorsichtiges Fragen noch mehr zu ärgern. Er war imitand, mit das Eigenliche der Geschichte vorzuenthalten. Hinter uns rauschten die Palmen, der Wind von See her war stärker geworden. Aus weiter, aus ganz weiter Ferne stahl sich leises Pochen in unser Ohr — Getrommel von einer Negerkönigsfeier. Endlich ging er doch wieder Anker auf, es war ihm selber wohl unmöglich, mit der halben Erzählung in seinen Bettkästen zu kriechen: „Es war ähnlich wie jetzt eben, nur daß es dunkle Nacht war.“

„Wie klang denn das Brüllen?“ half ich vorsichtig weiter. „Ja“, er trakte sich den Hintertopf, „ja, es war wie uaaa — uaaaa — uaaaa. Und mit der Donnerstimme eines Löwen, Mister — da können Sie sicher sein. Hätte sehen mögen, wie Sie, Sie — verstehen Sie wohl — wie Sie gelungnen wören.“ Ich hielt ein lautes Lachen zurück. Er wäre sonst doch wohl weggelaufen. Daß ich seine Beleidigung einsteckte, befreidigte ihn. Weiter fuhr er fort: „Es troch uns übern Rücken, das geb ich gern zu. Die Dase stand schweigend um uns, schweigend und schwarz. Kein Laut mehr. Und das war so bedrohlich, weil wir glaubten, er schleiche auf uns zu und hab' uns gleich am Kragen.“

Ich sah einem Chamäleon zu, das am Stamm einer Palme höher kroch, langsam und zitternd — es mochte irgendeinen schrecklichen Feind gewittert haben. Dazu dachte ich an die beiden entlaufenden Schuljungen, die arm und ohne Ausfichten in der wildfremden Dase saßen und rundum die schauerlichsten Gefahren argwöhnten. Der Alte blinzelte mich lächelnd und zinkernd an: „Ja, so war es, oder so erschien es uns, — wie Sie es nun auslegen mögen. Aber wir waren der Lage doch gewachsen. Nicht umsonst hatte man uns wegen Lesens von Abenteuergeschichten von der Schule gejagt. Ich sehe noch deutlich, wie mein Freund, den Finger auf dem Mund, sich erhob, lautlos, lag ich ihnen, es sah aus, als wüßte er aus der Höhe herab. Mit eins starben wir beide nebeneinander. Schon hatten wir unsere Schießseisen, die wir natürlich immer umgehakt trugen, in Händen.“

Nebel / Von Richard Suellenbeck.

Seit Tagen sehe ich von meinem Kabinfenster eine weiße, wolfige Wand, immer die gleiche. Es ist so, als ob mein Fenster mit einem milchigen Papier bespannt wäre, ich habe das Gefühl, in einem Raum zu sitzen, dessen Wichtigkeit den neugierigen Augen der Menschen entzogen werden soll. Aber was ist schon Wichtiges daran, wenn man im Atlantik herumgondelt und nicht weiß, wo man ist. Es bleibt nur die Langeweile, man gähnt, stöhnt, ballt die Fäuste, immer geht die Schiffsglocke, man möchte sie erwürgen. Die Schiffsglocke! Da es nichts gibt, wodurch man sie abstellen kann. Mit welcher jammervollen Regelmäßigkeit dieser Matrose an einem Knöppel zieht, der ihm doch verdammt gleichgültig sein muß. Ich weiß, daß er ihm gleichgültig ist, und daß er nicht daran ziehen würde, wenn es nicht seine Pflicht wäre.

Was man so Pflicht nennt. Er muß eben daran ziehen, weil es Befehl des Kapitäns ist und weil er damit Geld verdient. Ihm selbst macht das Gebimmel keinen Spaß. Da ist zum Beispiel der dicke Ruru, ein Mann von fast 50 Jahren, der immer noch als Matrose am Afrika fährt. Ob es nebelt oder nicht nebelt, ob die Sonne scheint oder ob weiß der Teufel sonst etwas scheint, dem dicken Ruru, der mit seinen Oberalls wie ein Pönnig auf Hinterbeinen die Decks entlanggleitet, ist es vollkommen egal. Er hat die Geliebte, die er umkreist, weil sie ihm Geld bringt, dies Afrika, von dem sie sagen, es sei dunkel, noch nie gesehen. Ruru rührt sich, noch nie das Land betreten zu haben — aber ich weiß, daß er es doch einmal betreten hat.

Vor 10 Jahren hat man sich erzählt, ist er einmal in Durban an Land gegangen und hat sich betrunken. Gelesen hat er vielleicht wirklich nichts von Durban, weil er betrunken war, aber er war an Land. Der Kapitän lacht, wenn er den dicken Ruru in seinen Oberalls sieht, alle Passagiere lachen, wenn sie den dicken Ruru sehen. Aber meinen Sie, er machte sich etwas daraus? Wenn Ruru ein Dichter wäre, würde man lachen, er ist seiner sicher oder er ruht in sich. Ruru ist kein Dichter, er weiß nicht entfernt, was ein Dichter ist, aber er ruht doch in sich. Er ist seiner sicher und weiß, was er will.

Er betrachtet seinen Beruf nur als Geldquelle zu seinem eigenen Wohlgehen, er ist unvorurteilt und begnügt sich damit, die Pfeife zu rauchen. Hartlens beizenden Pfeifenabab. Manchmal priemt er auch, aber ich glaube, daß tut er nur wegen des Spudens, weil ihn der regelmäßige Rhythmus des Spudens nach bei der Arbeit hält. Ruru hat mir gesagt, daß er nie Bootsmann werden will, weil ihm dann keine Ueberstunden mehr bezahlt werden. Es geht ihm nur ums Geld, er pfeift auf die Romantik der Seefahrt und auf die höhere Stellung, er will kein feiner Herr sein. Er hat nicht umsonst ein pfiffiges Käpfeln. Das Käpfeln sagt: ich kenne den Sinn der Welt, der Sinn der Welt ist Geld.

Die Schiffsglocke himmelt ununterbrochen. An Bord sind die kleinen, roten Matrosen, die man Chropax nennt, sehr im Preise gestiegen. Wenn man sie sich fest in die Ohrenschalen bohrt, hört man das Gebimmel wie fernes Kirchengeläute, es hat den bösen, harten Klang verloren. Wenn ich den Kopf zu meinem Fenster hinausstecke, rieche ich den Nebel, er riecht etwas abig, wie Algen oder wie die Haut eines Fischhändlers, die an einem marktfreien Tage ihre innerste Seele aussatmet. Müde und mißgelaunt tappt man über das glitschige Deck in den Salon, um sich belehren zu lassen, wie wenig das Schiff bei diesem Wetter vorantommen kann.

Ich weiß jetzt, der Nebel ist die schlechte Laune. Nichts verstanden ist er nur schlechte Laune, kein physikalischer Prozess. Man müßte ein Korbfest machen oder so etwas, ein Kranz dreh Ball oder etwas ähnliches, ich glaube, der Himmel würde sich wieder aufräumen. Der Kapitän, ein schweizerischer Herr, der nur noch am Hintertopfe einige Haare hat, so daß er aussieht, als hätte er seinen Schnurrbart nach hinten verlagert, trinkt große Kognaks, seit der Zeit da das Wetter so lästlich ist.

Er gehört zu den Seelenten, die schon öfter auf offener See „aussteigen“ mühten (wie man unter uns sagt, wenn man in die Rettungsboote gehen muß). Das wurmt ihn. Das turmentiert ihn und dreht sich in ihm, und wenn das Wetter schlecht ist und er sich an die alten Zeiten erinnert, fühlt, muß er „in den Kognak“. Es gibt eigentlich nur zwei Leute an Bord, die nicht schlechter Laune sind. Der eine ist Ruru, der nur an sein Portemonnaie denkt, und der andere ist ein alter Mann in der ersten Klasse, den man den „Hilfskapitän“ von Südafrika nennt.

So gerüstet, mit verhaltenem Atem, lauerten wir, denn wir wußten nicht, wohin wir uns wenden sollten.

Plötzlich — Karl strakte die Hand in meinen Arm — brüllte es wieder — uaaaa — uaaaa — uaaaa — langgezogen und heulend. Es schien uns ein klein wenig ferner zu sein, aber wir hatten die Richtung doch erkannt. So schlichen wir durch mehrere Gärten, Kletterten über Wälle und würgten uns durch Kaktusheden — die Dornen und Schmerzen fanden wir erst, als wir uns spät in der Nacht niederlegten. Sehen konnten wir nichts, denn es war unter dem Blätterwerk der Dase vollkommen schwarz. So geschah es, daß wir plötzlich gegen einen Lehmwall stießen. Bumms — da standen wir. Der ausgestreckte Arm erreichte den oberen Rand nicht, wir konnten also nicht hinüber, sondern mußten seitwärts entlang gehen. Aber da war die Frage: rechts oder links?

Während wir noch darüber nachdachten, hörten wir plötzlich Schritte — trapp — trapp — trapp. Kein Zweifel, das war ein Mensch, in Stiefeln fogar. Aber wo? Die Schritte kamen näher, deutlich näher und näher. Jetzt ertönte ein Räuspern — und hinterher — uaaaaa — uaaaaa — uaaaaa. Der Alte hielt inne, denn ich lachte laut los. So blieb ihm nichts übrig, als einzustimmen: „Immerhin können Sie sich vorstellen, Herr, wie wir zusammenführten. Das Gebrüll war nicht über unseren Köpfen. Erneutes Räuspern hinterher und ein türkischer Fluch. Trapp — trapp — trapp verloren sich die Schritte im Dunkel. Während ich meinen Revolver sicherte, zog mein Freund mich hastig fort. Wir gerieten auf einen Weg, und der führte uns in kürzester Frist heim.“

Er rollte schnell noch eine Zigarette und stand auf. Wir gingen nach der Stadt zu, hinter deren kalkigweißen Türmen und Kuppeln die Sonne verankert. „Es war also eine dieser türkischen Erdbefestigungen, und das Löwengebrüll ging von dem Posten aus, der die Runde machte und vorwärtsmäßig von seinem Baschein Kunde gab — wie?“ Er nickte: „In der Nähe Klang es nicht wie Löwengebrüll. Aber aus einiger Entfernung — täuschend ähnlich. Na, Sie kennen es ja. Wir konnten erst nach längerer Zeit darüber lachen. Aber — wollen Sie glauben: manchmal ärger's mich noch heute, wenn ich's höre. Ich gehe nachts nicht gern an türkischen Forts vorbei.“

„Das schadet alles nichts. Hein“, begütigte ich ihn, „der Mann, der einmal bestanden hat, und sei's nur in eingebildeter Gefahr, besteht immer.“ Ich reichte ihm die Tabakdose. Es war kaum noch was darin, aber er kratzte den Staub zusammen und drachte doch noch eine Zigarette zufunde, eine von jener tütenförmigen Art, wie der Beduine sie liebt.

Er hat den merkwürdigen Namen Nilsa, obwohl er ein Mann ist. Er hat mir selbst gesagt, er heiße Charly Nilsa und sei mit diesem Namen vor vierzig Jahren in Kapitab eingewandert, damals zu einer Zeit, als der Lapeberg noch von Hundsdainen bevölkert war und die Wildbej, die Quaggas, bis in die Straße liefen, die heute Prince of Wales Allee heiße und wo jetzt die Kindermäddchen auf schön lackierten Bänken sitzen. Nilsa sagt von sich, er sei fünfundsechzig Jahre alt, habe das Leben hinter sich, könne mit seinem Bankkonto zufrieden sein, und wie das Wetter sei, wäre ihm vollkommen gleichgültig.

Ob das Schiff schneller oder langsamer fahre, er führe immer nur unter die Erde; das sei ein Gedanke, an den man sich gewöhnen müsse. (Dabei klopft er mir wohlwollend auf die Schultern.) Und was sein Bankkonto angehe, ob die Geschwindigkeit zehn, zwöf oder fünfzehn Seemeilen betrage, die Zinsen wüchsen so oder so wie Unkraut. Er könne dagegen nichts machen. Nilsa ist ein schweizerischer Mann. Jeder Steward weiß es und steht ihn schon von der Seite an. Wenn er sein Scheiduch zieht, entsteht eine jeterliche Stille.

Nilsa war ein Händler, der mit einem Kasten durch das Land zog. Er verkaufte Schürstentel, Schlüsselringe und Patenthofenknöpfe, heute verkauft er die Schätze seiner Minen, wenn er gerade nicht weiß, was er sonst aus Langeweile tun soll. Er wartet nur auf den Tod, und deshalb ist ihm alles andere, auch der Nebel, gleichgültig. Er sitzt in einer Ecke des Rauchsalons und legt Patienten, wenn sie aufgehen, geht ein greifenhaft gläuliches Käpfeln über sein Gesicht. Das Gesicht ist verrottet, dürr, ausgestorben, und die Augen sind wie zwei blinde Wasserleide. Eine Haarsträhne hängt ihm wirt über die Stirn.

Nilsa erzählt für sein Leben gern und kann dann kein Ende finden. Er ist von den anderen Gästen gefürchtet, weil sie nicht den Mut haben, ihn zu bitten, daß er aufhöre. Ich habe ihm gesagt, es sei mir unmöglich, nochmals wieder das anzuhören, was er mir schon hundertmal erzählt habe. Für diese Offenheit liebt er mich. Er sagt, daß, wenn ich nach Afrika käme und nichts zu beissen hätte, würde er mich zum Vorkarbeiter in einer seiner Minen machen. Nilsa ist immer ganz ehrlich. Deswegen sagt er auch, daß ihm der Nebel gleichgültig ist. Und er ist es ihm wirklich.

Im Salon sagte heute jemand, der Nebel sei für die Schiffe viel gefährlicher als die Stürme. Er verglich uns mit Vasco da Gama, der vor einigen hundert Jahren die gleiche Strecke auf seinen Karawellen durchfuhr. Ich schaue in den Nebel hinein. Man muß oft an Vasco da Gama denken, wenn man hier herumfährt. Zulezt dachte ich an ihn in Mozambique angefaßt der Festung, die er erbaut hat. Einer Festung, zu der jeder Stein aus Europa geholt werden mußte. In Boonen, die wir heute als Rettungsboote verschmähen würden. Wenn Vasco da Gama mit seinen Leuten in Nebel geriet — was tat er? Schrie er, betete er, stöhnte er? Gab er Befehle, schritt er unruhig vor dem kleinen Holzverschlag auf und ab, der seine Kapitänstajüte darstellte, oder zog er sich schweigend zurück oder verbarb er sich von seiner Mannschaft?

Was tun wir? Wir tanzen nach der Jazzmusik. Den ganzen Abend spielen sie den kleinen Meier auf dem Himalaya, schließlich halte ich es nicht mehr aus, gleite in Smoking und Pumps und gehe hinunter. Das Mädchen vom Kurfürstendam, die kürzlich bei der Aequator-tournee den Namen Amazonia bekommen hat, gibt sich mánadich-mobilisch. Ein Jüngling, der eine Stellung als Pflanzungsgehilfe irgendwo antreten will, umwenzelt sie freundlich-friederlich.

Durch die Jazzmusik dröhnt immer die Schiffsglocke. Daß der Ruru so lange den Knöppel schwingen kann! Aber vielleicht ist es auch der lange Jacoby, der schon einmal in Fußhillsbüttel gefessen haben soll. Oder vielleicht auch der kleine Heinz, der früher Konsultor war. Ich will mir keine Gedanken mehr machen. Der alte Nilsa lächelt mir hundertfährig zu, so, als wollte er sagen: Es gibt doch ein Wiederleben nach dem Tode. Ich nähere mich Kräulein Amazonia, da ich sehe, daß sie ihren Eisbeo mit einer Handbewegung verdeckelt.

Es wird nichts helfen, er hat die Fähigkeit einer Fliege. Aber für mich ergibt sich eine Gelegenheit. Während der kleine Meier mit neuer Kraft den Himalaya erklettert, mache ich der Dame Amazonia eine tiefe Verbeugung und lege meinen Arm um sie.

Wahlaufmarsch in Karlsruhe.

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Demokratischen Partei veranstaltete am Freitag abend im Saale des Künstlerhauses die erste Wählerversammlung mit Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, M. d. R., der bekannten Führerin in der Frauenbewegung, als Hauptrednerin. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht; der Saal, die anschließenden Nebenräume und selbst die Gänge waren dicht besetzt und schon um 10 Uhr mußten viele umkehren, weil sie keinen Platz mehr bekommen konnten.

Zuerst sprach Frau Hauptlehrer Riegger von Karlsruhe-Küppur, die an dritter Stelle der Vorschlagsliste für die Reichstagswahlen steht. Sie legte ihrem Vortrage die Fragen zu Grunde: „Was sollen wir in der Politik tun?“, „Warum treiben wir Politik?“, „An welcher Stelle sehen wir mit der politischen Arbeit ein?“ Sie beantwortete diese Fragen in folgender Weise: In diesem Wahlaufmarsch drängen sich alle Kräfte dahin, daß man mitformen möchte an diesem Reich, an unserem Reich. In den letzten zehn Jahren wurden neue Steine zum Neubau des Deutschen Reiches herbeigetragen. Dieser Neubau ist aber noch lange nicht vollendet, doch muß anerkannt werden, daß er ein gutes Stück vorwärts geschritten ist. Es gibt drei Wege, auf denen man politische Arbeit leisten kann. Da ist zuerst die Arbeit in den Parlamenten, an der Quelle der Arbeit des Selbstformens und Selbstschaffens. Dazu kommt die Arbeit in den Parteien. Diese Arbeit kann etwas sein, was zurückführt auf die Wurzeln des Lebens selbst. Parteipolitik und Parteipolitik brauchen keinen häßlichen Klang zu haben, sondern sie können eine Gemeinschaft sein, die zusammenschließt für die Arbeit am Volke und zur Arbeit am Staate. Die Zusammenarbeit der politischen Kräfte der Jugend und der unerfahrenen Kräfte der Frau im Verein mit den Erfahrungen und dem Wissen der Altmannschaft der Partei muß einen Stamm geben, an dem eine Gemeinschaft sich bildet, die sich wirklich einsetzt für das Volk und für das Gelingen des Volkes. So gesehen, kann Parteiarbeit wirklich etwas werden, was den Menschen befähigt. Die dritte Form politischer Arbeit besteht darin, daß jeder Mensch ausnahmslos sich um die Probleme des Tages kümmert, daß er sich mitverantwortlich fühlt, wie die Geschichte des Staates durch die Parlamente gelenkt werden, daß er sich um die werdenden Gesetze müht und sie durchdenkt. Nur ein Volk, bei dem jeder Einzelne sich wirklich ehrlich müht um die Probleme der Gesetze, kann erwarten, daß es die Männer in die Parlamente bekommt, die von Verantwortungsbewußtsein erfüllt sind. Die Rednerin kam dann auf die Arbeiten des letzten Reichstages zu sprechen. Da ergriff

Frau Dr. Gertrud Bäumer, die von einer Versammlung in Kaffatt kam, im Saal und sprach den von Frau Riegger aufgeworfenen Fragen sofort weiter, nachdem die herliche Begrüßung, die ihr die Versammlung dargebracht hatte, vorüber war. Frau Dr. Bäumer kam zunächst auf die Ursache der Auflösung des Reichstages zu sprechen und bemerkte dabei, die gegenwärtige Regierungskoalition sei nichts anderes gewesen als ein Zweckverband zwischen Zentrum und Deutschnationalen zur Berücksichtigung des Reichstages. Sie gab eine übersichtliche Darstellung über die Behandlung dieses Gesetzes im Bildungsausschuß des Reichstages. Die Behandlung des Entwurfes sei diesmal sehr viel gründlicher gewesen als die Verhandlungen in den früheren Sessionen über das gleiche Gesetz. Dabei seien die Schwierigkeiten und die katastrophale Gefahr für die Zerstückelung des deutschen Schulwesens so klar hervorgetreten, wie das in früheren Verhandlungen niemals der Fall gewesen sei. Das Zentrum wolle seinen politischen Einfluß im Reich dahin ausweiten, daß es sich ein Reichsschulrecht erobere, d. h. daß alle für das Gebiet von Staat, Schule und Kirche in Betracht kommenden Fragen reichsgesetzlich und einheitlich geregelt werden. Das Zentrum wolle also und unbedingt unitarisch verfahren. Es wolle keine Ausnahmeregelungen und Ausnahmerechte auf diesem Gebiete für bestimmte Länder haben. Das Zentrum habe gerade den Schutz der Simultanländer abgelehnt unter dem Gesichtspunkt, daß es ein einheitliches Schulrecht haben wolle. Die Demokraten seien in einer etwas schwierigeren und zweifelhaften Position gewesen. Auch sie wünschten natürlich, daß möglichst Einheitlichkeit der Schulgesetzgebung für das Reich bestehe, aber sie wünschten diese Einheitlichkeit nicht hergestellt auf Kosten der Länder und Gestaltung der Schule, die sie als die eigentliche zukunftsträgende, die eigentliche vorbildliche ansehen; sie wünschten, daß die Reichsschule allmählich so gestaltet werde, wie die Schule in den Simultanländern schon seit Jahrzehnten bestehe.

Die Deutsche Volkspartei habe den Nachdruck ihrer politischen Tätigkeit darauf gelegt, die Simultanländer da zu schützen, wo sie historisch geworden sei. Die Sozialdemokratie habe zu dem Paragraphen 20 des Reichsschulgesetzes, der den Schutz der Simultanländer wolle, keinen Antrag gestellt, sich nicht grundsätzlich zum Schutze dieser Länder ausgesprochen, sondern nur erklären lassen, daß im gegenwärtigen Augenblick sie für die demokratischen und volksparteilichen Anträge stimmen werde. Sie habe dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie unter Umständen über diese Frage mit dem Zentrum mit sich reden lasse, daß sie nicht grundsätzlich und nicht aus eigener Initiative bereit sei, die Simultanländer vor einer künftigen Zerschlagung ihrer Schulen zu schützen, daß sie ins Auge faße, zusammen mit dem Zentrum ein Reichsschulrecht und ein Reichsschulgesetz zu schaffen, das die Sonderbestimmungen für die Simultanländer nicht mehr enthalte.

In diesem Wahlaufmarsch komme es darauf an, daß im Reichstag eine Mehrheit gebildet werde, die die großen natürlichen Linien unserer deutschen Politik mit einiger Geschlossenheit und Einheitlichkeit weiterführen könne. Für die deutsche Politik gäbe es nach außen und nach innen nur eine Regierungsform, nämlich die große Koalition. Wenn man in den Völkerverhandlungen die deutsche Politik beobachtet habe, so habe man gesehen, daß sie eine Politik der großen Koalition gewesen sei. Das sei der hauptsächlichste Grund gewesen, warum wir im Völkerverband als lokale Mitglieder angesehen worden seien. Kein vernünftiger Mensch werde die Ungleichheiten des Völkerverbandes beschönigen, aber er habe alles Interesse daran, sich dafür einzusetzen, daß die Befriedigung der Welt und die Befriedigung Europas ihren Fortgang nehme.

Die Rednerin verbeugte sich weiter über die Abrüstungsfragen und über die deutsche Wirtschaftspolitik und kam zum Schluß auf die Forderungen zu sprechen, die die Deutsche Demokratische Partei für die kommenden Verhandlungen im Reichstag erhebe: Steuerabbau, Gefahrung der Steuer vom Gesichtspunkt der Erhaltung der wirtschaftlichen Kräfte aus, aber in enger Verbindung damit Vereinfachung der staatlichen Verwaltung, vernünftige Gestaltung des Verhältnisses von Reich und Ländern, vernünftige Organisation der deutschen Verwaltung überhaupt. Wir müssen eine Reformmehrheit bekommen, die stetig und konsequent eine politische Linie führen könne. Im letzten Ende sei unser Volk auf Geheiß und Verberb aneinandergebunden. Nach all den Jahren der Unruhe unserer politischen Arbeit und unseres politischen Lebens komme es in erster Linie darauf an, eine sicherere Mehrheit für die große Koalition zu erhalten.

Die Versammlung spendete der Rednerin herzlichen Beifall, den der Versammlungsleiter, Professor Kessler, in passende Worte kleidete.

Gemeindebeamtenversammlung.

Am letzten Sonntag tagten in Offenburg die Gemeindebeamten des Kreises Offenburg unter dem Vorsitz von Bürgermeister Köppler aus Niederschopfheim, wozu auch die Vertreter der Gemeinden eingeladen waren. Verbandsdirektor Weiler von Karlsruhe äußerte sich über die Möglichkeit der Durchführung der neuen badischen Besoldungsordnung in den Landesgemeinden. Es wurde beschlossen, die Einführung der neuen Besoldungsordnung auch in den Landgemeinden des Kreises Offenburg mit aller Energie herbeizuführen.

— Forbach (Wurgtal), 20. April. (Krankenhausweiterung.) Der Bürgerausschuß billigte das Krankenhaus-Erweiterungsprojekt und bewilligte einstimmig die auf die Gemeinde entfallenden (2/6) Aufwendungen von den 200 000 M., die der Erweiterungsbau des Krankenhauses erfordert.

Statistik der Badischen Jugendherbergen.

Die genauen Zahlen, die jetzt über die Zahl der Gesamtübernachtungen in allen badischen Jugendherbergen im Verlaufe des Jahres 1927 vorliegen, lassen über die Entwicklung des Jugendwandertums eine lehrreiche Rückschlüsse zu. Es darf allerdings nicht verkannt werden, daß die erneute sehr erhebliche Steigerung der Gesamtübernachtungszahl in allen badischen Jugendherbergen auch dem Umstand zuzuschreiben ist, daß in den neuzeitlich und gut eingerichteten Jugendherbergsheimern des Gauces Baden regelrechte Ferienzeiten für Jugendliche aller Kreise eingerichtet worden sind. Es leuchtet ein, daß ein junger Mensch, der dem Stadtgetriebe für einige Tage entronnen ist, mit besonderer Freude im Jugendferienheim am Bodensee oder in der wüchigen, herben Luft des Odenwaldes (Jugendferienheim Reichenbach bei Müden) Einkehr hält und dort in der herrlichen Umgebung der Natur bis zur letzten Minute der Freizeit ausschütet. Welche Umschlüsse bieten sich, wenn man bedenkt, daß in Zukunft jeder kleine Lehrling, jedes Lehrmädchen, das von seinem Brotherrn in großzügiger und verantwortungsbewusster Weise einige freie Tage zugestanden bekommt, sich in dieser Zeit nicht mehr auf den Straßen der Stadt herumtreiben braucht, sondern unter der liebevollen Wartung der Herbergsleiter im Jugendherbergs-Heim Aufenthalt nehmen kann. (20 Pfennig Uebernachtung.)

Die letztjährige Uebernachtungszahl ist wieder weit übertraffen worden. Von 137 522 stieg sie auf

155 547 Uebernachtungen.

Das bedeutet wieder eine Steigerung von 11%. Vor einigen Jahren waren solche Zahlen auch im entferntesten nicht denkbar. Noch 1920 gab es im ganzen Lande Baden nur 5300 Uebernachtungen Jugendlicher in den damals bestehenden 7 Jugendherbergen.

Die Zahl der prozentual in den Jugendherbergen verkehrenden Buben und Mädchen ist fast die gleiche geblieben. Immerhin steigerte

sich der Anteil der Mädchen um 1% auf 23%, während die männliche Jugend aller Gattungen immer noch den Löwenanteil beansprucht.

Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß die Jugendlichen an sich — und das sind vor allem die Schulklassen aus Volk-, Mittel- und Gewerbeschulen — gegenüber den erwachsenen Besuchern der badischen Jugendherbergen erheblich zugenommen haben. Anstatt der 58% Jugendlicher aus dem Jahre 1926 finden wir im Jahre 1927 = 79% Jugendliche, Erwachsene anstatt 42% = 21% im Jahre 1927.

Wie verschieden aber nun die verschiedenen Schulgattungen an der Gesamtübernachtungszahl beteiligt sind, darüber geben die nachstehenden Zahlen Auskunft:

Von 155 547 Uebernachtungen entfielen auf:

Volksschüler, männlich	20 061
Volksschüler, weiblich	7 660
Höhere Schüler, männlich	50 970
Höhere Schüler, weiblich	12 507
Schulentlassene unter 20 Jahre alt, männlich	23 474
Schulentlassene unter 20 Jahre alt, weiblich	7 625
Schulentlassene über 20 Jahre alt, männlich	25 662
Schulentlassene über 20 Jahre alt, weiblich	7 588.

In welcher weit stärkerem Maße als die Volksschüler schon die Schüler höherer Schulen der Segnungen der freien Natur teilhaftig werden, zeigen diese Zahlen deutlich. Der Anteil der höheren Schüler mit 40% übertrifft denjenigen der Volksschüler mit 17% weit um das Doppelte. Darunter sind die weiblichen höheren Schülerinnen mit 8% zweimal so stark wie die weiblichen Volksschüler mit 4,9%. Die männlichen höheren Schüler mit 32,7% sind fast dreimal so stark wie die männlichen Volksschüler mit 12,8%.

Weinbauliches im April.

März-Ende und Anfang April haben sich der Vegetation sehr gnädig gezeigt. Da, mit nur unwesentlichen Ausnahmen, die Reben die Winterfröste gut und ohne Schäden überstanden, beginnt der frühlingsmäßige Wintrieb. Schon haben sich die Knospen verblüht und nicht lange wird es dauern, bis es auch vom Rebgebäude in freundlichem Grün leuchtet.

Die üblichen Frühjahrsarbeiten haben die Winzer durchweg hinter sich. Jetzt wird noch der Boden gelockert und bei der Gelegenheit die Frühjahrsdüngung mit untergebracht. Bei weniger günstigem Wetter — im April keine Seltenheit — werden die schon vor der Reife zur Ruhe gekommenen Rebsprützen und Verstäubungsapparate, die unentbehrlichen Werkzeuge bei der Schädlingsbekämpfung, auf ihre Brauchbarkeit geprüft und notfalls ihre Instandsetzung rechtzeitig vorgenommen.

Von Bedeutung ist für den Weinbau die Verordnung, die kürzlich der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassen hat, nach der für die Schädlingsbekämpfung im Weinbau die Verwendung von Bleiarzneimitteln verboten ist. Volksgesundheitliche Gründe sind die Veranlassung für dieses Verbot. Da es die deutsche chemische Industrie in der Herstellung nicht bleihaltiger Schädlingsbekämpfungsmittel allgemein zu einer großen Fertigkeit gebracht hat, wird sich das Verbot nicht weiter einschneidend auswirken.

Mit dem Einkauf der verschiedenen Rebschuttmittel wird jetzt begonnen, denn rechtzeitig dem Beer der Schädlinge schlagfertig zur Abwehr gegenüberzutreten, ist für den Erfolg von größtem Belang. Was im Reime erzielt werden kann, das macht später keine Sorgen mehr.

Im Weinhandel ist die Lage noch vor unverändert. Der Handel geht mit Vorzicht an Käufe heran, besonders dort, wo es sich um 1927er Weine handelt. Bis 27er Qualitätsweine fließen reichlich und konsumfähig sind, vergeht noch ein großer Zeitraum. Bei den Preissteigerungen in Baden waren die Weinanbauer recht häufig über die geringe Kaufkraft und die geringen Preise, die der Handel anlegen will, enttäuscht.

Das ebenfalls noch nicht lange bestehende Verbot der Einfuhr ausländischer Roséweine (bläufarbiger Rotweine) wird vom hiesigen Weinbau mit Genugtuung begrüßt, weil er unter dem Wettbewerb der großen Mengen im Verkehr befindlichen Roséweins-Verschnitt zu leiden hatte.

Wenn bald das Käufelraten über die Aussichten der 28er Weinernte beginnen wird, dann spielt es eine große Rolle, wie die Reben durch die Monate kommen werden, die ihrer Ausbildung gefährdet werden können. Das sind vor allem der April und Mai, in denen Spätfröste die Hoffnungen eines Jahres zunichte machen können. Wie schon erwähnt, sind vielerorts sogenannte Käufelwehren gegründet, die die Aufgabe haben, das Uebel der Spätfröste durch manderlei Mittel (Abbrennen von Naphthalin und Teer usw.) abzuwenden.

Käme es auf den Fleiß und den guten Willen der Winzer an, so gäbe es jedes Jahr volle Fässer!

— Teutschneureut, 21. April. (Kirchliches Musikspiel.) Am Sonntag nachmittags findet in der Kirche zu Teutschneureut ein Musikspiel „Ein Rundgang durch das Kirchenjahr“ statt. Ihm geht im Gemeindehaus ein Wertungsspiel unter Leitung des Musikdirektors Max Thiede und des Chormeisters Kurt Ansmann voraus.

Der Breiten Melanchthonverein.

— Breiten, 20. April. Der Melanchthonverein, der sich die Pflege des Vermächtnisses des großen Reformators zur Aufgabe gemacht hat, hielt gestern seine Hauptversammlung ab. Nach einigen herzlichen Begrüßungsworten durch Bürgermeister Schenkenau gab der 1. Vorsitzende, Stadtpfarrer John, den Tätigkeitsbericht. Der Mitgliederstand beträgt 188. Leider blieb die Besucherzahl des Melanchthonhauses gegenüber dem Vorjahr um über 100 zurück. Es soll erneut im Lande für den Besuch gewonnen werden, um so sehr, als man der erheblichen Kosten wegen von einem Werbeplakat absehen muß. Die Fertigstellung und Drucklegung des Handbuchs „Katalogs durch Professor Dr. Meisinger bildet einen richtigen Markstein in der Vereinsgeschichte. Zur Instandhaltung des Hauses erfolgt jährlich eine Unternehmung, besonders des gefährdeten nördlichen Giebels. Nachdem der Vorsitzende dem Schriftführer und Bibliothekar Dr. Otto Leutenmüller sowie einer Reihe von Eifern gebührt hatte, konnte Fabrikant Beckenmüller den Kassienbericht vorlegen. Mit 1441 Mark tritt der Verein ins neue Geschäftsjahr. Dem Kassier wurde für seine Mithewaltung gebührt und Entlastung erteilt. Die Versammlung billigte auch den Voranschlag und wählte den Vorstand in seiner Gesamtheit wieder. Neu hinzu kamen Bibliothekar Sillip, Heidelberg und Spartenleiter W. Gildardon. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand die Frage der Katalogisierung des Bücherbestandes. In diesem Zweck hatten sich in liebenswürdiger Weise Geheimrat Dr. v. Schubert, Bibliothekar Sillip-Heidelberg sowie der Melanchthonbibliothek Professor Clement-Zwidan als Sachverständige zur Verfügung gestellt. Dem Gutachten der Kommission stimmte die Versammlung zu. Die Schriften Melanchthons sollen in die große M.-Bibliographie, die Schriften Luthers u. a. in einen Ergänzungsband aufgenommen werden, den der „Verein für Reformationsgeschichte“ herausgibt. Gleichzeitige sollen auf Anregung des Herrn Sillip die in Breiten schlummernden Schätze durch Beitritt zum Verleger der deutschen Bibliotheken der Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Mit den Dankesworten des Herrn A. Groll jr. an die Kommission und den Vorstand schloß die recht anregende Versammlung.

— Wärmersheim, 20. April. (Beisetzung.) Heute abend half 7 Uhr fand die Beisetzung der von Karlsruhe überführten Leiche des Herrn Alfred Schopp statt. Die Beisetzung war außerordentlich groß, waren doch viele seiner Berufs- und Verbandskollegen von Karlsruhe herbeigekommen. Im Auftrag des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Ortsgruppe Karlsruhe, wurde ein Kranz am Grabe niedergelegt. Die Firma Reutlinger u. Cie., Karlsruhe, bei der über 8 Jahre tätig war, widmete ihm mit einer Kranzspende einen ehrenden Nachruf. Der Kommandant der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, der der Verbliebene 27 Jahre ununterbrochen angehörte, rühmte seine kameradschaftliche und pflichttreue Gesinnung und legte ebenfalls einen Kranz nieder. Ferner spielte die Musikkapelle „Harmonie“ am Trauerhause einen Trauermarsch und am Grabe das Lied: „Ich bete an die Macht der Liebe“. Der flehliche Kirchenchor sang am Grabe und auf dem Friedhof erhebende Grablieder. Die große Zahl derer, die den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen zur letzten Ruhefahrt begleiteten, legte jedes redliches Zeugnis ab von seiner allgemeinen Verehrung, die seiner ruhigen und verträglichen Gesinnung zuzuschreiben ist.

— Buchen, 21. April. (Neue Brücke über die Morre.) Wie man hört, wird der Neubau der Morrebrücke noch im Laufe dieses Jahres erfolgen. Der Staat hat den vollen Kostenaufwand übernommen. Die neue Brücke wird bedeutend breiter und stärker, um den Anforderungen des heutigen Kraftwagenverkehrs gerecht werden zu können.

Unterricht und Erziehung

Institut Lemania, Lausanne Schweiz
 Moderne Sprach- u. Handelsfachschule mit abschließ. Diplom
 Gründliche Erlernung des Französischen, sowie
 rationelle Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf. Franz.
 Ferienkurse in den Bergen: Sport, Internat u. Externat
 für Junglinge und Töchter von 15 Jahren an.
 Alpines Landerziehungsheim Lemania
 in Champéry (Walliser Alpen 1070 m ü. M.)
 für Knaben von 8-15 Jahren.

Ostern 1928: Eröffnung der
Schulanatoriums-Abteilung
Tannenhaus
 Der altbekanntesten Knabenanstalt der evang. Brüdergemeine
 Privat-Heilschule (mit Latern) Internat im Schwarzwald-Luft-
 kurort Königsfeld, Baden, 763 m

Schul-Ankündigungen haben in der in den besten Familien
 des Landes konkurrenzlos verbreiteten
BADISCHEN PRESSE
 den denkbar besten Erfolg.

Im Haus Friedborn in Wieladingen
 bei Säckingen finden einige Junge Damen aus guter Familie Aufnahme zur gründlichen Erlernung aller Zweige des Haushaltes. Zur Anleitung und Erteilung des theoretischen Unterrichtes ist eine ausgebildete Kraft vorhanden. Zur Erlernung des Gartenbaues ist ein erstklassiger Gärtner vorhanden. Da im Haus Kurbetrieb ist, ist Gelegenheit zu Erlern. d. best. Küche gegeben. Näh. persönl. Auskunft ert. d. Besitz. Frau Wwe. Wih. Schmidt.

Loheland i. d. Rhön
 Berufsausbildungsstätte
 Lehrweise von Rohden-Langzaard
GYMNASTIK
 Beg. d. neuen Lehrs.: 5. Sept. 1928. Ferienkurse f. Frauen u. Mädchen: Juli u. August. Prosp. a. Anfr. Loheland, Post Fulda/Rhön. Die Schule ist dem Deutschen Gymnastikbund angeschlossen.

Singen-Hohenwiel (Baden)
Reform-Pädagogium: Gymnasial- und
 Realklassen, Sexta bis Abitur. Indiv. Unt. Fam.-
 Erz. Glänzende Erfolge. Zeitgewinn. Prosp.

2500 ABC-Schützen in Karlsruhe.

Neue Unterrichtsmethoden.

Für das neue Schuljahr, das am Montag beginnt, wurden in Karlsruhe 2500 Erstkläbler angemeldet. Das sind rund zweihundert weniger als im letzten Jahr. Trotz dieses Rückganges wird die absolute Zahl der Karlsruher Volksschüler im neuen Schuljahr doch erheblich größer sein als im abgelaufenen Schuljahr, da die Abgänge an Ostern weit geringer waren als die Zugänge. An Ostern kommen nämlich immer noch Kriegskinder zur Entlassung, also Schüler aus einem der Jahrgänge, in denen die Geburten infolge der Kriegswirren ganz erheblich Rückgänge aufzuweisen hatten. Die Gesamtzahl der Karlsruher Volksschüler wird sich im neuen Schuljahr auf 13 280 belaufen, gegen 12 700 im vorigen Jahr, also auf 520 mehr.

Infolge dieses Zuwachses wird natürlich auch die Raumfrage in den Schulen erneut einer Prüfung zu unterziehen sein. Wie in der letzten Schülerauswahlprüfung beim Kapitel Schulen festgestellt wurde, ist das Stadtschulamt zur Einrichtung von sogenannten kombinierten Klassen gezwungen. Diese können aber nicht als Idealzustand für einen modernen Schulbetrieb angesehen werden. Sie sind insbesondere ein Semis in den Schulen, in denen die Lehrer dem neuen Unterrichtssystem Eingang verschaffen wollen. Dieses geht von dem Grundgedanken aus, den kleinen ABC-Schützen den Übergang vom Elternhaus zur Schule möglichst leicht zu machen. Hierzu soll vor allem, ähnlich wie in den Kindergärten, der Handfertigkeitsunterricht in den unteren Schulstufen Mittel zum Zweck sein. Auf diesem Wege sollen die Schüler vom kindlichen Spiel zum Ernst des Lebens übergeleitet werden. Dem Kinde soll Gelegenheit gegeben werden, von sich aus mitzuwirken zur geistigen und manuellen Bildung. Es soll von vornherein der Grund gelegt werden zu einem gewissen selbständigen Denken und Handeln der Schüler.

Wie uns von erfahrenen Schulfachleuten mitgeteilt wird, hat man mit dieser neuen Unterrichtsmethode recht gute Erfahrungen gemacht. Es ist zu hoffen, daß die jungen ABC-Schützen in den Karlsruher Schulen ein gutes Rüstzeug erhalten für ihr späteres Leben!

*

Fürsorgekollekte. Das Erzbischöfliche Ordinariat verordnet, daß am 22. April d. J. in allen Pfarr- und Kuratortirken der Erzbischof die übliche Fürsorgekollekte zur Förderung der männlichen und weiblichen katholischen Fürsorgevereine und ihrer verdienstvollen Tätigkeit in der offenen und geschlossenen Fürsorge abgehalten wird. Angehörige der großen finanziellen Bedürfnisse auf allen Gebieten der Fürsorge werden die Geistlichen erucht, die Gläubigen zu recht wirksamer Hilfe zu ermuntern.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie (1. Klasse). In der Ziehung am Freitag vormittag entfielen 4 Gewinne zu 3000 Reichsmark auf die Nr. 204 914 und 333 994. Der zweite Hauptgewinn von 50 000 RM. ist auf die Nr. 128 603 gefallen. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Künstlerinnen auswärts. Zwei Karlsruher Künstlerinnen, Fräulein Emma Gaimüller als jugendliche Dramatische und Fräulein Emmy Erb als Koloraturaubrette, zwei Schillerinnen von Frau von Ernst, sind ab nächster Saison an das Stadttheater Heilbronn engagiert worden.

Zusammenkunft der Angehörigen des Ersatz-Infanterie-Regiments 28. Die ehemaligen Angehörigen des Ersatz-Infanterie-Regiments 28 (Bataillon Ersatzbataillon 55, 56 u. 57) treffen sich heute Samstag den 21. April, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Goldenen Kopf“ (Marktgrabenstr. 49).

Unfall. Eine hier auf Besuch wohnende 66 Jahre alte Frau stolperte über ein Transportgleis, das in der Karlstraße 106 den Gehweg kreuzt, und fiel zu Boden. Dabei zog sie sich einen doppelten Bruch des rechten Unterarms zu.

Reisenscheidung. Im Nordhafen des Rheinhafens wurde gestern mittag die Leiche eines seit Ostermontag vermissten 18 Jahre alten Dienstmädchens aus Knittlingen, zuletzt hier wohnhaft, gefunden.

Zusammenstoß. Gestern vormittag erfolgte in der Kastatterstraße zwischen einem 63 Jahre alten Inspektor aus Karlsruhe auf einem Motorrad und einer 13 Jahre alten Schülerin auf einem Fahrrad ein Zusammenstoß. Schuld war die Schülerin, weil sie kein Fahrtrichtungszeichen gegeben hatte. Die Räder wurden beschädigt. — An der Straßenecke Karl-Friedrich- und Kriegsstraße stießen ein Motorradfahrer und ein Personentraktor zusammen. An dem Motorrad wurde das Bordrad zertrümmert, während der Personentraktor am linken Hinterrad leichte Beschädigungen aufweist. Verletten kamen nicht zu Schaden. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß der Motorradfahrer, der in südlicher Richtung die Karl-Friedrichstraße befährt, dem die Kriegsstraße in östlicher Richtung fahrenden Personentraktor das Vorfahrtsrecht nicht ließ.

Baden und Pfalz im Luftverkehr.

Die Generalversammlung der Badisch-Pfälzischen Luftflugs A.-G. Mannheim-Karlsruhe.

Gute Frühverbindungen nach London und Berlin.

Aus Mannheim, 20. April, wird uns geschrieben: Vor Eintritt in die Generalversammlung der Badisch-Pfälzischen Luftflugs A.-G. Mannheim-Karlsruhe, die die Regularien genehmigte, gedachte der Vorsitzende, Handelskammerpräsident Lenel, in sportlicher Begeisterung der deutschen Dzeanfänger Köhl und Hünefeld. Der Bericht erwähnt die 1927 durchgeführte Erweiterung und Verbesserung des Flugnetzes und der internationalen Anschlüsse. Die Frequenz der badischen Linien und Flughäfen war günstiger als 1926; auf dem Mannheimer Flughafen sind 1927 1055 Passagiere angekommen, 1029 abgeflogen, in Karlsruhe 743 und 730, in Baden-Baden 429 und 347. Die Gesellschaft erhält keinerlei Subventionen, sodaß sie auf rein kaufmännischer Grundlage ihre Organisation unterhalten und ihr Material amortisieren muß. Im Gegensatz zu zahlreichen deutschen regionalen Luftverkehrsgesellschaften schließt sie ohne wesentlichen Verlust (2513 RM. Verlust gegen 717 RM. Gewinn 1928) ab. Das laufende Jahr wird, sofern nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, erdöglichen, das Brutto-Ergebnis zur Verwendung von Abschreibungen zu steigern. Die Verkehrsmaschinen wurden an die Deutsche Luftflugs verchartert. Ab 1. April gehen sämtliche Kosten für Reparaturen und Uebelholung zu Lasten der Deutschen Luftflugs. Dem Luftbildwege wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet und eine Maschine angeschafft, die Werbeorganisation ist über Gesamt-Süddeutschland ausgebreitet.

Gegenüber den Tendenzen des Reichsverkehrsministeriums, die darauf abzielen, kleinere Flughäfen aufzuheben und nur in großen Linien zu fliegen, und die die badischen Linien als Hülfslinien be-

zeichnen, wurde von der Verwaltung in der Generalversammlung mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß gerade diese Linien ihre Daseinsberechtigung erwiesen hätten. Die außerordentlich gute Frequenz der Schwarzwalddlinie und die Rekordziffer der Linie Freiburg-Stuttgart beweisen, daß es nicht darauf ankommt, ob die Entfernungen von Flugplatz zu Flugplatz in der Luftlinie geringer sind, sondern daß die Flüge gegenüber den erdgebundenen Verkehrsmitteln einen entsprechenden zeitlichen Vorsprung gewähren. Bei den genannten Linien dürfte aus diesen Gründen eine weiter steigende Frequenz zu erwarten sein. Gegenüber den vorgenannten Tendenzen, auch der direkten westlichen und nördlichen Nachbarn, müsse mit aller Entschiedenheit von der badischen Regierung gefordert werden, daß die Subventionierung der besagten Linien (nicht der Gesellschaft) in bisheriger Maße von 100 000 RM. pro Jahr weiter gewährt werden müsse, da aus einer beabsichtigten Kürzung um 25 000 RM. pro Jahr vielleicht in Norddeutschland gefolgert werden könne, daß selbst in Baden kein Interesse für diese Linien bestehe. Lenel hob besonders hervor, daß man mit dem neuesten Transportmittel leider wieder die gleichen Erfahrungen machen müsse, wie mit den lüdwelldischen Verkehrs- und Schiffsahrtswünschen. West- und Norden ständen in starker Rivalität gegen die berechtigten lüdwelldischen Verkehrs-wünsche. — In der GV. waren von 820 000 RM. RM. 613 000 RM. vertreten. Für den ausgeschiedenen ersten Bürgermeister Ritter wurde Bürgermeister Walli in den Aufsichtsrat gewählt.

Ueber den Flugverkehr des laufenden Jahres berichtete die Verwaltung, daß der Fahrplan verhältnismäßig gute Verbindungen aufweise. Bemerkenswert sei der Verkehr einer internationalen Frühverbindung: Karlsruhe ab 6 Uhr, Mannheim ab 7.30 Uhr, Köln an 8.30 Uhr, London an 1.15 Uhr; dieselbe Linie mit Umsteigen in Frankfurt, Berlin an 10.15 Uhr. Von der hierdurch geschaffenen Zeit- und Raumverbreiterung erhofft man stärksten Anhang beim reisenden Publikum. H.

Der Heimweg von der Arbeitsstätte.

Entscheidungen des Reichsversicherungsamts.

Die Ausgestaltung der Unfallversicherung bedingt die genaue Festlegung bestimmter Begriffe. In letzter Zeit hat die Verbindung von Arbeitsstätte und Heimweg mehrfach zu grundsätzlichen Entscheidungen des Reichsversicherungsamts geführt. Einige der neueren Entscheidungen sind:

Kurze Unterbrechungen des Heimweges lösen nach der Anschauung des Lebens den Zusammenhang mit dem Betriebe nicht. — Ein Unfall auf dem Wege von der Bahnhofs-wirtschaft, in die der Versicherte nach Beendigung der Arbeit eingeleitet und in der er längere Zeit verweilt hatte, ist nicht als Weg von der Arbeitsstätte angesehen worden. — Der Unfall eines landwirtschaftlichen Unternehmers auf dem Heimwege vom Besuche einer Gemeindeversammlung ist nicht als Betriebsunfall anerkannt worden. — Ein Unfall, den ein Arbeiter nach fortwährendlicher Tätigkeit (Einsammeln von Reis) auf dem Heimweg auf öffentlichem oder fahrbarem Privatweg erlitten hat, ist als entschädigungspflichtig angesehen worden. — Ist die Treppe zur Wohnung als Bestandteil der Wohnung anzusehen, so gehört sie nicht zum versicherten Wege nach und von der Arbeitsstätte.

*

Schallplattenkonzert. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, veranstaltete der Ewang. Kirchengesangsverein Altpfarr in Schallplattenkonzert für seine Mitlieder zum ersten Mal ein Schallplattenkonzert, zu dem auch die Mitglieder des Posaorchesters eingeladen waren. In dem Schallplattenkonzert, das sich in Form einer Unterrichtsstunde abwickelte, wurden Werte und Höre mit und ohne Orchesterbegleitung, Solostücken, ältere und neue Musik von berühmten Meistern wie Mozart, Händel, Beethoven usw. vorgeführt und mit großem Beifall angenommen. Man konnte aus der ganzen Veranstaltung ersehen, daß man mit solchen Vorhaben auf ausfallsreicher und gesangstechnischer Hinsicht viel erreichen kann. Der Apparat wurde von dem Musikhaus Tafel, die Platten von dem Musikhaus Deoon zur Verfügung gestellt.

Freigegeben worden: Ein Tagelöhner von hier wegen Körperverletzung, ein Buchdrucker von Halle wegen schweren Diebstahls, ein Kaufmann von Forstheim wegen Diebstahls, ein Elektromonteur von Röhren, der von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Unterschlagung gefügt wurde, ein Welter von Beerenfeld, der vom Amtsgericht in Mühlberg a. d. E. wegen Diebstahls ausgeföhrt war, ein Arbeiter von hier und ein Tagelöhner von Reichenbach, die zum Strafpolizeigefügt worden, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Id Karlsruhe, 19. April. Vor dem Schöffengericht hatte heute der Tagelöhner Friedrich Baktian aus Eittingen wegen Metalldiebstahls und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Er hatte gemeinsam mit zwei anderen Bürgern in der Gemartung Eittingen verschiedene Diebstähle verübt und als ihn ein Gendarmenbeamter festnehmen wollte, heftig widersteht. Das Gericht erkannte auf sechs Monate zwei Wochen Gefängnis und erließ gegen den Angeklagten Haftbefehl. Der 23jährige vorbestrafte Arbeiter Wolf Eber soll aus Buchs, der seine Tante um etwa 100 Mark bestohlen hatte, wurde wegen Diebstahls im Rückfall zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Voranzeigen der Veranstalter.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Am nächsten Montag, den 23. April, abends 8 Uhr, spricht im großen Saal des Maschinenbaugebäudes Professor Dr. Erich Ditt von der Technischen Hochschule in Hannover über: „Von Eismeer zum Kaufkasus“ mit Lichtbildern. Professor Ditt ist durch seinen in der Geographischen Gesellschaft gehaltenen vorträgen und viel besprochenen Vortrag über die Krisis des Englischen Weltreichs hier bestens bekannt. Er ist aber nicht nur ein vorzüglicher Kenner Englands, sondern auch Australiens, das er in mehreren Reisen und als freier Berichtsführer der russischen Sprache gründlich kennen lernte.

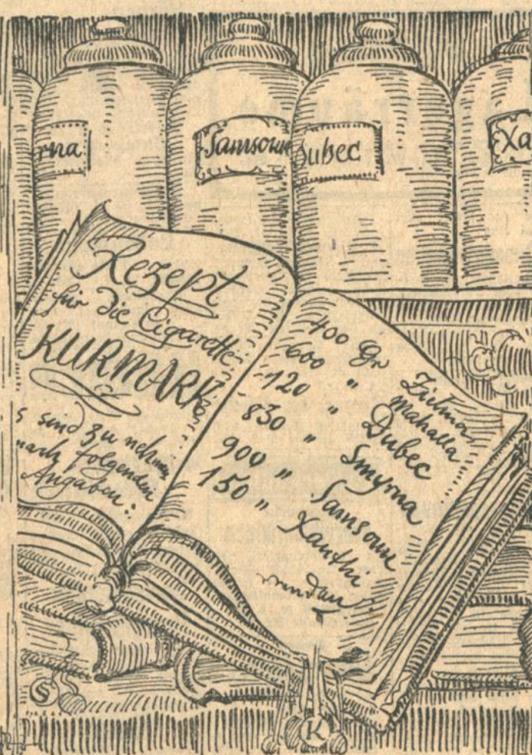
Die Badische Gesellschaft für Radiotechnik Karlsruhe e. V. lädt alle Rundfunkteilnehmer und Freunde zu dem am Dienstag, den 24. April, abends 8.30 Uhr, in der Aula der hiesigen Generalschule Karlsruhe, Adersstraße 29, stattfindenden Vortrag des V. Vorsitzenden, Herrn Ober-Ref. Sekretär Bauer über: „Besondere Arten der Dots- und Niederfrequenz-Verstärkung“ ein. Eintritt ist frei auch für Nichtmitglieder. Der Vortragende wird sich mit dem interessanten Problem der neutralisierten Hochfrequenzverstärkung befassen und Mittel und Wege zur Vereinfachung dieser Schaltungen angeben. Auch das Thema „Widerstandsverhältnisse“ wird eine eingehende Behandlung erfahren. Den Vorklern werden genaue Angaben über die Daten der einzelnen Schaltelemente gegeben werden. Fragen aus dem Publikum werden nach Schluß des Vortrages beantwortet werden. Mit diesem Vortrag eröffnet die Badische Gesellschaft für Radiotechnik eine Vortragsreihe, die das ganze Gebiet der Radiotechnik in einer größeren Anzahl von Vorträgen erschöpfend behandeln wird.

Wiener Hof-Spiele. In dem letzten Programm der Wiener Hof-Spiele ist vor allem die jugendliche Tänzerin Maria Garma zu erwähnen: was sie bietet ist Tanzkunst in hoher Vollendung. Viele Lotte Hoyer schließt sich ihr in würdiger Weise als Solotänzerin an: besonders in ihrem Salome-Tanz zeigt sich ihr Können. Maria Merinn, eine „Stimmungsstänzerin“ auf der Kleinfestbühne, sorgt für Unterhaltung. Es ist ein Genuß den feinen Witz und Vorträgen dieser Künstlerin zu lauschen. Geschwister Hoyer selgen Orchestertänze, von denen besonders der Matrosentanz zu erwähnen ist. Nicht zuletzt sei die Kammerkappelle unter Leitung des Herrn Fritz Müller, anerkennend erwähnt.

Mit stolzer und bewußter Freude betrachtet jeder die feinsinnigen Arbeiten der Ahnen.

Die seit über einem halben Jahrhundert bestehende Firma Garbáty schlägt die Brücke

von dem GUTEN aus ALTER ZEIT zu dem BESTEN für die NEUE ZEIT



Jedem Raucher dokumentiert die neue 5H Cigarette

KURMARK

die hohe Leistung der heutigen Sachwalter dieses

QUALITÄTS-GEDANKENS

verbunden mit sorgsamster Werkarbeit.

DER SEEUOLF

VON JACK LONDON

(Nachdruck verboten.)

konnte. Die völlige Ausdruckslosigkeit seines Gesichtes, das ich jetzt ungeschicklich beobachtete, war im Verein mit den harten Augen sehr angenehmer Anblick.

„Und doch irgend jemand — und sei es selbst Hump — so armselig wäre, ihm Achtung zu zollen.“ höhnte er. Der Hump kam aus schließlich durch seine Stimme zum Ausdruck. Sein Gesicht blieb so ausdruckslos wie zuvor. „Wie geht es Ihnen, Miß Krempfer?“ fragte er plötzlich nach einer Pause.

„Ich erzähle. Sie hatte nicht das leiseste Geräusch gemacht, hatte sich nicht einmal bewegt. War es möglich, daß er noch einen Schimmer des Augenlichtes behaltend hatte?“

„Was machen Sie, Karitäten Vorfahren?“ fragte sie ihrerseits. „Wieso wollen Sie denn, daß ich hier bin?“

„Ich habe Sie natürlich armen gehört. Mir scheint, Hump macht Fortschritte, finden Sie nicht?“

„Ich weiß nicht,“ antwortete sie und schielte mit ja. „Ich kenne ihn nicht anders.“

„Dann hätten Sie ihn früher sehen sollen. Ich sage Ihnen nochmals, Hump, drohte er, „lassen Sie lieber die Finger davon.“

„Aber liegt Ihnen denn nicht genau soviel wie uns daran, von hier wegzukommen?“ fragte ich verwundert.

„Nein,“ lautete seine Antwort. „Ich gebente hier zu sterben.“

„Aber aber nicht,“ beendete ich das Gespräch trostlos und nahm mein Klopfen und Sämmern wieder auf.

Am nächsten Tage machten wir uns daran, die beiden Marskranken an Bord zu nehmen. Stundenlang mühten wir uns mit äußerster Anspannung all unserer Kräfte. Immer wieder mußten wir den Raum ins Wasser zurückfallen lassen. Dreimal gingen wir die schwere Arbeit von vorn an, bis es uns endlich gelang, den ersten Raum an Deck zu bringen.

„Ich sah auf die Uhr. Es war zwölf. Mein Rücken schmerzte heftig. Ich war erschöpft und hungrig. Und hier auf dem Deck lag ein einziges Stück Holz, das Ergebnis der Arbeit eines ganzen Vormittags. Zum erstenmal wurde mit die Größe der Aufgabe klar, die mir zu erfüllen hatten. Aber ich hatte schon viel gelernt. Am Nachmittag mußte es besser gehen. Und so geschah es! Am ein Uhr lehrten wir zurück, ausgerastet und durch ein herzhafte Mittagessen gestärkt.“

Unter schweren Anstrengungen holten wir auch die Großmutter Schere an Bord und arbeiteten unermüdlich bis zum Abend. Die Schere erhob sich.

„Wolff Karfen, der den ganzen Nachmittag dagestanden und gelautet hatte, öfnete auch nur ein einziges Mal den Mund zu öffnen. Wir war das Kreuz so steif, daß ich mich nur mit Mühe und Schmerzen aufrichten konnte. Aber ich blühte mit Stolz auf meine Arbeit. Sie konnte sich eben fallen. Wie ein Kind, das ein neues Spielzeug bekommen hat, lehnte ich mich danach, die „Schere“ in Gebrauch zu nehmen.“

12. Fortsetzung.

Am nächsten Morgen stieg ich mit Mund, deren Hilfe ich als ausgezeichnet erweisen konnte, in den Raum der „Schere“ hinauf, um die alten Matratzen zu entfernen. Wir hatten kaum mit der Arbeit begonnen, als das Klopfen und Sämmern auch schon Wolff Karfen verriet.

„Se, da unten!“ rief er durch die offene Luke herunter. „Bei dem Klang seiner Stimme presste Mund sich schmerzhaft auf mich, und bei der jetzt folgenden Unterhaltung lag ihre Hand auf meinem Arm.“

„Se, da oben,“ erwiderte ich, „Guten Morgen!“

„Was machen Sie da?“ fragte er. „Verursachen Sie, mein Schiff in den Grund zu bohren?“

„Am Gegenteil, ich lese es wieder instand,“ lautete meine Antwort. „Aber was sehen Sie denn instand, zum Donnerwetter?“ Seine Stimme klang verwundert.

„Ich will die Matratzen wieder einlegen,“ entgegnete ich leichtsinnig, als wäre es die einfachste Sache von der Welt.

„Mir scheint, Sie haben endlich gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen, Hump,“ hörten wir ihn lachen, und dann schweigend eine Weile. „Aber ich sage Ihnen, Hump,“ rief er wieder, „Sie bringen es nicht fertig.“

„Aber dies ist mein Schiff, mein Eigentum. Wenn ich es Ihnen nun verbiete?“

„Aber Sie sind nicht der Herr, mich zu unterwerfen.“ Ich warne Sie zu Ihrem eigenen Besten.“

„Sie müssen verstehen, daß Sie am besten im Interesse sind, wenn Sie mich nicht zum Spielzeug machen.“

„Ich bin nicht im Stande, Ihnen zu erklären, was ich meine.“

„Aber Sie sind ein Mensch, und Sie wissen, was Sie tun.“

„Ich bin nicht im Stande, Ihnen zu erklären, was ich meine.“

„Aber Sie sind ein Mensch, und Sie wissen, was Sie tun.“

„Ich bin nicht im Stande, Ihnen zu erklären, was ich meine.“

„Aber Sie sind ein Mensch, und Sie wissen, was Sie tun.“

„Ich bin nicht im Stande, Ihnen zu erklären, was ich meine.“

„Aber dies ist mein Schiff, mein Eigentum. Wenn ich es Ihnen nun verbiete?“

„Aber Sie sind nicht der Herr, mich zu unterwerfen.“ Ich warne Sie zu Ihrem eigenen Besten.“

„Sie müssen verstehen, daß Sie am besten im Interesse sind, wenn Sie mich nicht zum Spielzeug machen.“

„Ich bin nicht im Stande, Ihnen zu erklären, was ich meine.“

„Aber Sie sind ein Mensch, und Sie wissen, was Sie tun.“

„Ich bin nicht im Stande, Ihnen zu erklären, was ich meine.“

„Aber Sie sind ein Mensch, und Sie wissen, was Sie tun.“

„Ich bin nicht im Stande, Ihnen zu erklären, was ich meine.“

„Aber Sie sind ein Mensch, und Sie wissen, was Sie tun.“

„Ich bin nicht im Stande, Ihnen zu erklären, was ich meine.“

Die Flucht aus der Hölle

VON WALTHER KLORFFER

(Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe.)

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie warfen einen letzten Blick auf die wackere „Orenburg“; dann machten sie sich auf den Weg.

„Wissen Sie auch, Prinzessin, daß Sie eine sehr tapfere Frau sind?“ sagte Lissau impulsiv.

„weil ich die Geschichte bis jetzt leidlich dirigiert habe? Ich bestehe Ihnen, daß ich recht froh bin, wenn die Verantwortung von mir auf Sie übergeht, Doktor. Denn als „Zwan Kameniew“ wird natürlich Ihnen die Hauptrolle zufallen. Sind Sie im reinen mit sich?“

„Ja. Mein Programm steht. Änderungen vorbehalten“, lachte er. „Sie können sich auf mich verlassen.“

„Dann ist es ja gut“, Wie fest er das sagt, dachte sie. Ein Gefühl der Geborgenheit überkam sie wie ein Kind in der Nähe des älteren Bruders.

Auch Lissau hatte so seine Gedanken. Ich will mir Mühe geben, ihr Vertrauen zu rechtfertigen — nahm er sich vor. Ich will mich nicht von ihr beschämen lassen —

Dann standen sie vor dem Bahnhof. Tatja — ihrer Rolle getreu — rief vor Lissau die Flügelklappen zurück und ließ ihm als angeblichen Volkstomkommissar den Vortritt. In der ungeheizten Wandelhalle lungerte allerlei Volk auf schmerzigen Holzbanken herum, billige Köfferchen, hindufengelächerte Bündel neben sich. Ueber einer Tür prangte: „Verbotener Eingang, Dienstraum des Bahnhofsvorstehers“.

Lissau warf sich in Postur. Es galt. Er klopfte kurz und energig. Ohne die Antwort abzuwarten, trat er mit Tatja ein. Ein Älterer, an seinem Schreibtisch sitzender Beamter sah die beiden mit Mißbilligung an. Ein „Können Sie nicht warten?“ lag ihm auf der Zunge.

Lissau machte über seinem glänzenden Ottertragen ein hochmütiges Gesicht und sagte ohne Umschweife:

„Ich bin Zwan Kameniew, der Kommissar. Mein Telegramm aus dem Zripjöggejängnis werden Sie erhalten haben?“ Gleichzeitig wies er nachlässig auf das goldene Legitimationschildgen.

Der Beamte schneute in die Höhe und klappte dann wie ein Taschmesser zusammen. Er wurde klein und häßlich. Der Ton, der Name, das Schildgen — alles hatte keine Schuldigkeit getan.

„Sehr wohl, Euer Gnaden! Der angeforderte Salonwagen steht schon bereit. Und der Expres muß alle Sekunden einlaufen. Darf ich ergebnis bitten, solange Platz zu nehmen?“ Er rückte dienstbeflissen zwei Stühle herbei.

„Wir bleiben stehen, danke. Sie müssen wissen, daß es sich um eine dringende, dienstliche Angelegenheit handelt. Um eine unangenehme Revision in Ufa. Sie werden natürlich schweigen. Ich habe diese etwas außergewöhnliche Maßnahme ergriffen, weil größte Eile nottut. Sie begreifen, daß ich vor den Passagieren mein Infognito wahren möchte. Ich muß daher verlangen, daß jedes Aufsehen vermieden wird. Sie verstehen mich doch?“

„Sollkommen, Herr Kommissar. Darf ich mir hierzu einen Vorschlag gestatten?“

Als Lissau gewährend nickte, fuhr der Beamte fort: „Das beste wäre, man würde einen Sonderzug zusammenstellen. Dann sind Sie vor allem nicht an den Fahrplan gebunden. Der Expres führt zwei ganz neue Compound-Lokomotiven. Eine davon abgepuffelt, den Salonwagen dahinter und der Expreszug ist fertig! Ich würde ihn selbsttätig als Vorläufer ablassen.“

Lissau erwiderte beifällig: „Gute Idee! Machen Sie das. Es freut mich, daß Sie der Situation gewachsen sind. Vielleicht kann man Sie für eine größere Station in Vorschlag bringen.“

Der Mann strahlte. Gleichzeitig vernahm man ein fernes Rollen und Grollen. Fünf Minuten später schob der erwartete Transsibirien-Expres in die Halle. Der Bahnhofsvorsteher griff nach seiner Mütze, stürzte hinaus und erteilte seine Weisungen. Durch das Fenster sahen ihn die beiden mit ein paar Eisenbahnern unterhandeln. Etwas später rapportierte er:

„Der Sonderzug steht bereit. Wenn sich Euer Gnaden auf den Bahnsteig bemühen wollen —?“

Ein stiller Pfiff und die Rielenträder der Compound-Lokomotive begannen ihre Umdrehungen. Schneller, schneller, bis der kleine Sonderzug wie ein rasendes Ungeheuer in die Ebene von Tscheljabinsk hineindonnerte.

Erst ließen sich die beiden Flüchtlinge in die weichen Polster fallen. Eine Etappe lag hinter ihnen. Die Prinzessin nahm die Pilotenhäube vom Kopf und lächelte:

„Ich gratuliere. Ihre Haltung vorher war blendend. Ganz Zwan Kameniew. Eigentlich hatte ich immer ein bißchen Angst, Sie könnten sich nicht genügend verstecken.“

„Warum? Sehe ich so latent aus?“

„Das nicht“, meinte Tatja verlegen. „Aber zu ehrlich. Sie nehmen mir das doch nicht übel, Herr Doktor?“

Lissau zuckte die Achsel. „Ich kann nichts Ehrloses in dem finden, was wir tun. Daß ich in dem armen Teufel vorher eine trügerische Hoffnung geweckt habe, nehme ich auf mein Gewissen. Schließlich geht es um unser Leben, das ist doch klar.“

„Natürlich. Jeder muß in seinem Dasein einmal die Hintertreppe benutzen. Also, bis Ufa haben wir Schonzeit“, wechselte sie das Thema.

„Sind Sie sicher?“

„Durchaus. Wir machen mindestens 90 Kilometer die Stunde. Nur per Flugzeug könnte man uns überholen. Das scheidet aber aus. In Omsk ist nur Kanalerie stationiert. Daß Denikin in der Gegend war, ist Zufall. Er stammt aus Perm und machte einen Uebungsflug über den Ural.“

„Na, schön. Ich versuche mich also in Sicherheit zu wiegen. Mir ist eine möglichst unkomplizierte Flucht auch lieber.“

„Können Sie. Ich übersehe die gegenwärtigen Verhältnisse so ziemlich. Eine andere Frage: Wir werden Geld brauchen —?“

„Natürlich brauchen wir das“, fiel ihr Lissau erschrocken in die Rede. „Das ist ja die *conditio sine qua non*. Daß wir das zu berechnen vergessen konnten! Ich muß gestehen, ich für meine Person habe nur ein paar armselige Rubelscheine in der Tasche. Das kann sauber werden, wenn nicht Sie, Prinzessin —?“

„Keine Sorge. Ich habe 500 Rubel in Gold einstecken können.“

„Vortrefflich. Damit kommen wir dreimal über die Grenze. Drüben werde ich mich revanchieren. Ich habe ein kleines Kapital auf der Bank“, schloß er nicht ohne Stolz. Es konnte nicht schaden, wenn seine Begleiterin orientiert war.

Tatja hörte kaum hin. Nach einer Weile des Nachsinnens sagte sie voll Bitterkeit:

„Fürst Bawel Alexandrowitsch, mein Vater, besaß so viel Geld, daß er mit Leichtigkeit eine deutsche Provinz hätte aufkaufen können, und seine Tochter ist heute froh, daß sie 500 Rubel hat. Ist das nicht zum Lachen? Manchmal überlege ich allerdings, ob ich dieses klägliche Leben nicht besser hinter mich würde.“ Es war das erste mal, daß sie ihn einen Blick in ihr Inneres tun ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Mayer's Kur- und Kindermilch
Ist die hygien. einwandfreie **ROHMILCH.**
In 1 und 1/2 Liter-Flaschen
frei Haus durch 12021
Milch-Kur-Anstalt Mayer
Telefon 2740 Ruppurrerstr. 102

Ziehung garantiert unabweisbar am 30. April 1928
16. Geld-Lotterie
zugunsten des **Ueberlinger Münsters**
1875 Geldgewinne u. 1 Prämie zus. RM.
12,500
6,000
5,000
1,000
Lose 1 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfindl.
Eberhard Fetzer
Karlsruhe, Ostendstraße 6
Postcheckkonto Karlsruhe 19876
Telephon 4063
sowie die Staatl. Lotterie-Einnehmer und bekannten Verkaufsstellen.

Ich liefere Ihnen!
bis 25. Mai 1928 Ia. Weber
Rohherde, Wascherde u. Badherde
bei besonderen Anforderungen 5% billiger als Fabrikpreis, sämtl. Garantie für gut. Baden. Bestellungen können hierbei 6 Monate vor Abnahme gemacht werden. Man verlange Preisliste oder Preisverzeichnis. Karte genügt.
Friedr. Heinrich, Ettlingen, Rheinstr. 51.
Schäfts. ohne Kaufzwang. Auch Sonntags geöffnet.

Das Vieh gedeiht prächtig bei Verwendung des Alfa-Dämpfers
Grosse Ersparnis an Zeit! Brennmaterial! Futter! Bedienung! Kein Ärger!
Alfa-Laval-Separator
Berlin NW 40 Döberitzerstr. 34

Bitte kommen Sie
zuerst zu mir, bevor Sie Ihr Geld für eine minderwertige oder gar für eine ausländische **Nähmaschine**
Näh- und Stick-Unterrichte
jederzeit unentgeltlich
Erläuterte Zahlungsweise
„PFAFF“
Die deutsche Nähmaschine für Haushalt, Gewerbe u. Industrie, hervorragend. deutsches Erzeugnis nur aus den best. Konstruktionen **Georg Mappes, Karlsruhe** Friedr. Richstr. 20

Fabrik- und Lagerhallen, Autogaragen,
Werkstätten
Aufenthalts- u. Bürogebäude
Inzer gebauer Holz-Beton- od. Eisen-Beton-Ausführung.
Hermann Schwarz, Breidenstein 20, Kr. Biedenkopf.

Kinderwagen
auf **Teilzahlung**
in reicher Auswahl werden zu billigsten Preisen geliefert. Wo? Anfragen schriftlich unter Nr. 18192 an die Badische Presse

Gut eingerichtete Viehwirtschaft
Ankündigung von Wägen, Pferde, etc.
Angebote u. Nr. 48890 an die Badische Presse.

Billige Kleider
sowie Gardinenstoffe sind eingetroffen in (12401) **Reifen-Geschäft** Viktorialstraße Nr. 10. Kein Laden.

Verloren
Silberne Chateleine mit doppelseitiger Vortragsplatte. Abzugeben gegen Belohnung. Sandweg 2. IV. (887016)

Entflohen
1 Kanarienvogel
Abzugeben gegen gute Belohnung. Sibirische 15. (881177)

1 Briestaube
mit Flugring Nr. 01 746 26 14. Farbe dunkel, fast schwarz, mit weichen Schwüngen, entflohen. Abgabe gegen gute Belohnung. Durlach, Waldstraße 42. (12831)

Immer wieder in die Dauer-Möbelschau
Karlshof, Parkstr. 10
Jhr. Griebel-Rudolf

Karlsruher Familienkrankenpflege
Geogr. 1890. B. u. G. Unter Raatlid. Aufst. Postfachkonto 21488 Karlsruhe. Fernruf 4159
Büro: Kriegerstraße 171, II. Mittelstadt; Markgrafstraße 26, II. Mittelstadt; Kuttelstraße 91, III. Mittelstadt; Mühlstraße 26, III. Mittelstadt.
Aufgenommen werden Personen bis zu 60 Jahren, soweit sie in der Stadt Karlsruhe u. deren Vororten wohnhaft sind. Die Pflege umfasst freie ärztliche Behandlung, Arzneien, Bäder, Verbanden, Brillen, Zahnbehandlung, Krankenpflege, Sterbegeld ufm. Aufnahme-Material bei obigen Büros.

40000 Mk. als II. Hypothek
auf prima Geschäftsbau (Lebensmittel) in Karlsruhe, Kaiserstraße innerhalb 50 Prozent des Steuerwertes gesucht unter Angabe des Sinsfußes. Offerten unter Nr. 91. 8. 1000/88264 an die Badische Presse erbeten.

200000 Mark
auf gr. Objekt gesucht: Eiserb. Grundbesitz, Rüdch. d. Amortit, in 15 bis 20 J. Abgeb. u. Bed. erbeten unt. Nr. 20299 an die Bad. Presse.

Mark 15000.—
I. Hypothek, auf prima Objekt per sofort zu vergeben. Gefl. Angebote unter Nr. 11109 an die Badische Presse erbeten.

Mark 10000.—
sind auf I. Hypothek per sofort zu vergeben. Gefl. Angebote erbeten unter Nr. 11111 an die Badische Presse.

Wohlfühl
oder Grundbesitz zu kaufen. Angeb. u. Nr. 8. 7028 an die Bad. Presse, St. Hauptpost.

Darlehen
gesucht. Weicher edelwert. Herr od. edelwert. Dame würde ein schwertragsfähiges Beam. in Gruppe I/VA ein Darlehen von 5000 Mk geben gegen 1% Zins monatl. u. 50 Rp. monatl. Rückzahl. Sicherheit keine Beamtentafel, und Pfändersicherheit von 14000 Rp. u. Nr. 28373 an die Bad. Pr.

Teilhaber (in)
I. verschiedene Geschäfte, für oder tätig, mit einigem Kapital, bei hoher Verzinsung gesucht durch (11986)

Kapitalien
Geldbezug
sollt und sicher durch Frau u. Rechtsanwalt O. Schn. a. D. Bremer, Marktstr. 20a, Tel. 5974.

Boschert
Schreibmaschinen-Zubehör
Tische
Stühle
Gebr. Boschert
Kaiser-Passage 10-18

Die Narag-Heizung
ist die Zentralheizung mit 33 Brennstoffmaterial-Ausnutzung. In Gutachten der Dampf-Kessel-Inspr. Magdeburg bei geringstem Betriebs- und Anlagekosten. Ausgeführt für Villen, Siedlungshäuser, Dachgeschoß und Etagenwohnungen. Laden mit Nebenräumen. Autogaragen — Prima Referenzen. **Emil Schmidt & Kons., Ingenieure** Telefon 6440 u. 6441 18951
Abt.: Zentralheizung Telefon 6441

Teppiche, Leder-Diwan- u. Steppdecken ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert A 70
Agay & Glück, Frankfurt a. M.
Grüßtes Teppichverstandhaus Deutschlands.
Schreiben Sie sofort!

Sie erhalten mehr für Ihr Geld
wenn Sie Ihren Wagen mit **ROYAL CORD REIFEN** ausrüsten!
Sie würden gewiß nicht am Gummi sparen, fabrizierten Sie einen Reifen für sich selbst, nicht wahr? Wir machen dies auch nicht bei der Herstellung der Reifen für unsere Kunden! Die Fabrik besitzt heute mehr als 10000000 Gummi-bäume, kann also stets das Beste vom Besten wählen!
ROYAL CORD
EKERT & CO., HAMBURG 36
Vertretung und Lager:
L. NEUMANN, Karlsruhe i. Bad., Adlerstr. 35, Telef. 3224
Verkauf nur durch den Handel.

Gesangverein „Lyra“ e. V. Durlach
Gegründet 1864.

Kirchen-Konzert
am Sonntag, den 22. April 1928, abends 8 Uhr, in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach zum Gedächtnis der 100. Wiederkehr des Todestages

Franz Schubert
* 31. Januar 1797 † 19. November 1828 in Wien

Mitwirkende:
Santa Hermendorf, Karlsruhe, Sopran
Musikdirektor Th. Munz, Karlsruhe, Orgel
Streichquartett der Polizeikapelle, Karlsruhe
Der Männerchor des Vereins
Leitung und am Flügel **Johannes Helzig** 12399

Eintrittspreise:
Vorbehaltene Plätze Mk. 1.— und offene Plätze Mk. —.50
Vortragsfolge mit Wortlaut der Gesänge: 20 Pfennige.

Rüsten Sie sich für die Reise in **DIE SCHWEIZ**

ZÜRICH
Familienhotel
Waldhaus Dolder
Ideale Ruhe! Wandervolle Fernsicht! Fließendes Wasser, Privatbäder, Tennis, Golf Pens. ab Fr. 14
DOLDER GRAND HOTEL
Pension ab Fr. 19.—

LAUSANNE ALEXANDRIA GRAND HOTEL
(Schweiz)
Mit all. mod. Komfort, im ruh. Stadtviertel gegen - Großer Park - Autogarage-Boxes, Zimmer v. Frs. 5.— an. Pens. v. Frs. 14.— an.

Goldwil 1000 m ü. M. Idealst. Aufenthalt. f. Ruhe u. Erhol. Sonn. gesch. staubfr., waldreich. Pr. Blek a. Vor- u. Hochalp. Besteigef. komf. Häuser. Prosp. Hotels: Jungfrau (60 Betten), Waldpark (40 Betten), Blümlisalp (40 Betten), Chalet Ramholz, Kinderheime: Sonnalp und Liarba.

Weggis. Hotel du Lac
Bestrenom. Haus, bek. gute Küche. Pensionspreis v. Fr. 9.— an. Bitte Prosp. verlangen.

Bürgenstock Hotel Honegg 917 M. ü. M.
Wunderb. Gebirgsanor., prächt. ausg. Spaziergänge inmitten schöner Wälder. Vorz. K. Küche, Terrasse Pens. v. M. 8 an. Prosp. d. Verkehrsbüro oder Familie Emil Durzer.

KÜSSNACHT am Rigi. Hotel Seehof.
Ruh., staubfr. u. aussicht. Lage am Rigi. Pensionspreis Fr. 7.— b. 9.— Näher. d. Prospekt.

Tausende essen täglich mit Vorliebe

Drollinger-Brot:

Schlüterbrot
(mit roter Schutzmarke)

Vollkorn-Kommisbrot
(mit blauer Schutzmarke)

Wohlschmeckend Nährkräftig Leicht verdaulich

Es gibt keinen Ersatz für DROLLINGER's Vollkornbrote, aber viele geringwertige Nachahmungen!

Erhältlich in allen einschl. Delikatess- und Lebensmittelgeschäften in Karlsruhe, sowie in fast allen größeren Plätzen Badens und der Pfalz. Außerdem in sämtlichen Filialen der Firma PFANNKUCH & Co. 28623

P. Drollinger, Brot-Fabrik KARLSRUHE/RHEINHAFEN

Commertagszug in Karlsruhe. Aufruf!

Nach dem Vorbilde anderer Städte veranstalten wir

Donntag, 6. Mai d. Js., nachm. 3 Uhr einen Commertagszug. Er soll den Einzug des Frühlings und Sommers veranschaulichen. Zu diesem Zwecke ist, abgesehen von der Beteiligung der Jugend am Zuge selbst, ihre Mitwirkung bei der Darstellung von Einzel- und Gruppenbildern vorgesehen. Der Zug soll sich auf dem Schloßplatz aufstellen und voraussichtlich durch die Weidstraße, Karlstraße, Kriegsstraße, Weidheimer-Allee (am Konzerthaus vorbei), in den Stadtgarten führen. Dort sind ausführlich aufgeführte Unterhaltungen mit Fräulein, Frauen, Einzel bei Konzerten vorgesehen. Die Teilnehmer am Zuge werden ersucht, sich am Sonntag, den 6. Mai, um 10 Uhr, im Stadtgarten zu versammeln. Die Teilnehmer am Zuge werden ersucht, sich am Sonntag, den 6. Mai, um 10 Uhr, im Stadtgarten zu versammeln. Die Teilnehmer am Zuge werden ersucht, sich am Sonntag, den 6. Mai, um 10 Uhr, im Stadtgarten zu versammeln.

Licht-Pausen
alle Arten schnellstens

S. Thoma Nachf.
Karlsruhe, Solfenstraße 115. Tel. 5023

Locarno Pension Villa Montana
Neu eröffnet. — I. Rg. mitten in großem Park — unweit vom Zentrum. Prospekt. **Gleiche Häuser:**
Hotel Silberhorn GRINDEIWALD und **Penstion Kahn** Freiestraße 29, Basel. A1210

2 schön möbl. Zimmer
mit Küchenbenützung per sofort oder 1. Mai zu vermieten. Off. Angebote unt. Nr. 2057a an die Badische Presse.

Scheffelhof Pforzheim
Sehenswertes, künstlerisch ausgestattetes Lokal
LINDENSTRASSE 65 - Nähe des Bahnhofes
Große Auswahl in Weinen aller Lagen, prima Biere, vorzügliche Küche, Vesper u. Frühstück zu mäßigen Preisen
Treffpunkt aller Scheffelhof-Freunde
Gelegenheit zum Auf- u. Einstellen von Autos
Es ladet freundlichst ein **L. V. Edwin Brecht, Telefon Nr. 1554**

Wohn- und Schlafzimmer
mit Küchenbenützung, schön möbliert, 1. Etage, Süd- u. Westseite, auf freien Platz bebaut, per 1. Mai oder später zu vermieten. Off. Angebote unt. Nr. 2057a an die Badische Presse.

Autobefreier!
Führt, Schloffer übernimmt nebenher, die Instandhaltung eines aut. Motors bei auch bei selbst. Antrieben. Wird auch nach Fahrprüfung Sonntag u. Werktag nach 5 Uhr fahren. Zu erfragen unt. Nr. 12491 in der Badischen Presse.

Zigarettenfabrik
wäre geneigt, auf einem Landort in der Nähe von Pforzheim eine Zigarettenfabrik zu errichten. Geeignete Pläne, sowie Arbeitskräfte wären vorhanden. Näher. Angaben unt. Nr. 68428 an die Badische Presse.

Nachmittags 2 Uhr beginnen am **Donnerstag, den 22. April 1928** die **Frühjahrs-Pferderennen in Landau** 2062a auf den Wiesen am Wiesenweg nach Godramstein
6 gut ausgestattete Rennen Haardt-Jagdrennen

TOTALISATOR
Herrlicher Rennplatz / Musik / Große Tribüne / Wirtschafts- und Kaffee-Betrieb / Vorverkauf an den bekannten Stellen.

Preise der Plätze:
Tribüne 4.— Rm.
Totalisator-Platz 2.50 Rm.
I. Platz 1.— Rm.
II. Platz 0.50 Rm.

Mitglieder des Südpfälzischen Rennvereins haben Anspruch auf 2 unentgeltliche Tribünenkarten
Anmeldung: Geschäftsstelle (Rathaus Landau, Zimmer 7)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Frauen! Töchter! Verlobte!
Auf Wunsch beginnt Montag, 23. April, für jüngere und ältere Damen, Frauen und Mädchen noch ein so beliebter, zweitägiger Mittags- und Abend-
letzt billiger

Staub- und Servietturen
Kost 6 Mark nur 3 Mark.
Praktische Utensilien in feinen Tafeldecken, Tafelgeschichten, Servietten mit aller moderner Tafelgeräten, Serviettendecken, Vornehme Gattlichkeit Moderne Umgestaltungen und Gefälligkeitformen.
Anmeldungen bei Kursbeginn für Freitag, den 23. April, abends 8 Uhr, im „Vollmergarten“, Herrenstraße. (12403)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Arbeitsgemeinschaft Berkehrersverein der Bürgervereine.
Karlsruhe, den 12. April 1928.

Graue Haare
u. Bart, erhält. Naturfarbe wieder durch meinen neuen Haarwurzelsaft „Sonia“. Sein für bewährte! Garantie für Erfolg u. Unschädlichkeit. (sonst Geld zurück). H. A. 2.20. Porto extra. Frau J. Wiederer, Auguststr. 197, Karlsruhe. (1938)

Remstal-Sprudel
Für Gesunde u. Kranke ein köstlicher Trank!

Kieselsäurereiche Mineral-Heilquelle
ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen Grippe, hervorgerufen bei Nierenleiden Stoffwechsel

Vertreter:
Bad. Chabesofabrik G. Kranich,
Marlenstr. 43 Telefon 3182

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H. Einladung
zu der 22. ordentlichen Hauptversammlung der Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H., am Freitag, den 4. Mai 1928, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Grünen Baum“ in Karlsruhe-Bismarck.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes und Vorlage der Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung für 1927.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Revisionen.
3. Genehmigung der Bilanz u. Jahresrechnung.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Beschlußfassung über die Verwendung des Ertrags.
6. Neuwahlen zum Aufsichtsrat.
7. Änderung der Grundzüge über die Vergütung von Wohnungen.
8. Behandlung etwaiger Anträge der Genossen.
Die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung liegen in der Geschäftsstelle auf. Zur Wahlberechtigung sind die Mitglieder der Gartenstadt, die das Wahlrecht besitzen, als Ausweis.
Der Aufsichtsrat:
G. Trautmann, Reichsbahndir. (12373)

Stenographie-Unterricht!
Beginn neuer Anfänger-, Fortbildungs- u. Redeschriftkurse (auch für Fortgeschrittene) in **Einheits-Kurzschrift** (Reichskurzschrift)
am **Dienstag, den 24. April, abends 8 Uhr** im **Schulhaus Gartenstraße** (Eingang Karlstraße).
Erfolg durch erstklassige Lehrkräfte verbürgt.
Vorbereitungen auf alle Prüfungen. Honorar mäßig. Mitglieder und Erwerbslose Vergünstigung.
Anmeldung an Hauptlehrer Hans Riegler, Schützenstr. 104 II, oder bei Kursbeginn.
Stenographen-Verein Karlsruhe 1897 e.V.

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Möbl. Zimmer
auf 1. Mai zu vermieten. Karlsruherstr. 92, 3. St. (12395)

Wichtig! Händler Wahrung!
Am Sonntag, den 22. April, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im „Bismarck-Löwen“ eine wichtige Versammlung zwecks Gründung eines neuen Verbandes statt. Wir laden alle Kollegen und Kolleginnen dazu ein. (12022)

Sonntag, den 22. April 12006
FELSENECK
Großes Familien-Konzert

CAFÉ ETZEL
Wilhelmstraße 19 11423

Kühler Grund
Winterstraße 37
SONNTAG morgen
Frühschoppen-Konzert
H. Moninger Bier, prima Weine eigene Metzgerei
Andreas Bast, Metzger und Wirt.

Dame
alleinstehend, sofort gesucht, als Teilhaberin für Naturheil-Institut. Erforderlich 1-2000 RM. Angebote u. Nr. 28286 an die Badische Presse.

Zu vermieten
Laden
und Büroräume, Fabrik- u. Lagerräume in elektr. Licht u. Kraftanlage, per sofort zu vermieten. (11628) Reich, Poststr. 81, II.

Werkstatt
mit el. Betrieb, Zelf. u. Büro, sofort zu vermieten. Gemünden, Stelantstr. 61. (12057)

Umzüge
überläßig u. billig. (6295) Rudolf Schwarz, Kaiserstr. 111; Derrstr. 6 Tel. 6514. Tel. 4170.

Laden
für Schuhmacher geeignet, gegen kleine Vergütung, evtl. auch mit Pächter, Waage und sonst. Zubehör, billig abgegeben. Angeb. unt. Nr. 28442 an die Bad. Pr.

Wohnung zu vermieten:
Gabe auf 1. Juni eine schöne sommerliche Zweizimmerwohnung in neu erbautem Hause, mit Bad und sonst. Zubehör zu vermieten, evtl. können auch 3 Zimmer abgegeben werden. Zu erfragen bei (19634) Adolf Winter, in Wülfringen.

Wohnung zu vermieten:
2 Zimmer mit Küche, 3 Zimmer mit Bad und Zubehör, sofort zu vermieten. (11572) Enststraße 28, 1. St.

Laden
für Schuhmacher geeignet, gegen kleine Vergütung, evtl. auch mit Pächter, Waage und sonst. Zubehör, billig abgegeben. Angeb. unt. Nr. 28442 an die Bad. Pr.

3 Zimmerwohnung
im Weiberfeld, (sofort oder später zu vermieten. Näheres bei (11462) Martin Rieger, Architekt, Sternbergstraße 15, Telefon 3877.

3 Zimmerwohnung
im Weiberfeld, (sofort oder später zu vermieten. Näheres bei (11462) Martin Rieger, Architekt, Sternbergstraße 15, Telefon 3877.

Wohnung zu vermieten.
2 Zimmer mit Küche, 3 Zimmer mit Bad und Zubehör, sofort zu vermieten. (11572) Enststraße 28, 1. St.

Raum
für Werkstatt od. Lager an ruhige Gasse zu vermieten. (11170) Zu erf. Karstr. 24, II.

Schuppen u. Hof
ca. 50 bezw. 100 qm. zu vermieten. (Schloßstr.) Angeb. unt. Nr. 28387 an die Badische Presse.

größerer Keller
evtl. mit Lagerraum, zu vermieten, Kraftschloß, großer Hof u. Toreinfahrt vorhanden. Geeignet für Bierbrennerei.
Zu erfragen u. Nr. 12091 in der Bad. Presse.

4-5 Zimmer-Wohnung
herrschaftl. möbliert, für längere Zeit zu vermieten. Angebote unter Nr. 2. 6. 7004 an die Badische Presse, Bismarckstr. 75, II.

4 Zimmer-Wohnung
beschlussnahmefrei, herrschaftl. modern ausgestattet, Warmwasserheizung, beste Lage, Stadtnähe, preiswert auf 1. Juli zu vermieten. Angebote u. Nr. 2. 6. 7019 an die Badische Presse, Bismarckstr. 75, II.

1 Zimmer mit Küche
er od. möbliert zu vermieten. (35,7030) Kaiserstraße 190, 4. St.

In aufblühendem Industrie-Städtchen
am Oberhain, ca. 3000 Einwohner, ist in neubauten, mit allen Komforts eingerichteten Hause geräumiges
Ladenlokal m. 5-Zimmerwohnung

per 1. Juni zu verpachten. Das Lokal liegt in bester Lage der Stadt und paßt für jede Branche. Strebenden Geschäftsleuten ist hier Gelegenheit geboten, sich eine auskömmliche Existenz zu gründen. Angebote unter Nr. 2023a an die Badische Presse.